

SCHWERPUNKT:
Schweigen

AUS DEN SEITEN GEHÜPFT:
Vom Animationsfilm
zum Bilderbuch

PANORAMA SCHWEIZ:
Hans-Christian-Andersen-Preis
für Albertine



DIE ZEITSCHRIFT DES
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIENTEN

BUCH
&
MAUS

2/20

Liebe Leserinnen und Leser

An vielen Orten war es diesen Frühling still: in Schulen, in Bibliotheken, in Buchhandlungen, in vielen Büros und auch im Kursraum des SIKJM. Wir hoffen, Sie alle sind gut durch diese Zeit gekommen. Dieses Verstummen aller alltäglichen Geräusche kann beängstigend wirken, es lädt aber auch ein zum Entdecken der ganz leisen Töne, die sonst oft ungehört verhallen.

«Schweigen» ist das Schwerpunktthema dieser Ausgabe von Buch&Maus. Auch in der Kinder- und Jugendliteratur ist Schweigen eine zweiseitige Sache. Wenn in Büchern geschwiegen wird, wird damit oft ganz viel gesagt: So ist das bewusste Verschweigen gewisser Fakten für die LeserInnen ein Mittel der Spannung. Wenn «Silent Book» auf einem Cover steht, ist dies möglicherweise das beste Buch für ausführliche Gespräche. Stumme Eltern in der Kinderliteratur sagen einiges über die Gesellschaft aus. Und wenn Jugendliche eine Stimme entwickeln, um für ihre Rechte einzustehen, ist das sicher gut – aber müssen sie wirklich über alles sprechen?

Nicht schweigen wollen wir über zwei Preise, die diesen Frühling vergeben wurden: Nando von Arb erhält für «3 Väter» den ersten Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis. Der Preis sei eine Investition in seinen Mut, schreibt er in einer Dankes-E-Mail. Viel Mut beweist mit ihrem Werk schon jahrzehntelang die Genfer Künstlerin Albertine. Sie wird mit dem renommierten Hans-Christian-Andersen-Preis ausgezeichnet, dem «Nobelpreis der Kinderliteratur». Wir stellen die beiden KünstlerInnen und ihre Werke vor.

Ich wünsche Ihnen von Herzen einen wunderschönen Sommer: mit lautem Lachen und leisem Grillenzirpen und allen Geräuschen, die zum Sommer gehören.

Elisabeth Eggenberger
Redaktorin Buch & Maus



Schweizerisches Institut für
Kinder- und Jugendmedien

TITELBILD AUS:

FRAUKE ANGEL / ELISABETH KIHSSL: «EIN EISKALTER FISCH».

© 2020 TYROLIA, INNSBRUCK. SIEHE S. 26.

INHALT

SCHWERPUNKT: SCHWEIGEN

Verbergen, verdrängen, verschleiern HEIDI LEXE	2
Silent Books: Bücher, die aus der Stille kommen BARBARA JAKOB	5
Das Schweigen der Eltern CHRISTINE LÖTSCHER	7
Vom Mut zu sprechen und vom Recht zu schweigen MANUELA KALBERMATTEN	10
Interview mit Monika Osberghaus: «Das Gerede kann vieles versauen!» ELISABETH EGGENBERGER	13
Totgeschwiegen? Wieso der Tod kein Tabu mehr ist NICOLE FILBRANDT	16

STANDPUNKT

Bibliothek neu erfunden LILO MOSER	18
---------------------------------------	----

BÜCHER ZUM WEGTRÄUMEN

Sommerlicher Lesespass MARION KLÖTZER	19
--	----

SCHWEIZER KINDER- UND JUGENDBUCHPREIS

Ein Preis für drei Väter ELISABETH EGGENBERGER	21
---	----

AUS DEN SEITEN GEHÜPFT

«Kiosk»: ein Animationsfilm wird zum Bilderbuch ALEXIA PANAGIOTIDIS	22
--	----

PANORAMA SCHWEIZ

Ein Werk der Gegensätze: die Künstlerin Albertine LORETO NÚÑEZ	24
---	----

NEUERSCHEINUNGEN

Bilderbücher	26
Kinderbücher	30
Jugendbücher	33
Hörbücher	36
Sachbuch / Comic / Fachbuch	37

GETROFFEN AM SIKJM	38
--------------------	----

AUS DEM INSTITUT / INFOS	38
--------------------------	----

VERZEICHNIS / IMPRESSUM / AGENDA	40
----------------------------------	----

VERBERGEN, VERDRÄNGEN, VERSCHLEIERN

Das Verschweigen kann ein irritierendes Moment zwischenmenschlicher Beziehungen sein. Es kann aber auch vom Text selbst ausgehen – dann wirkt es als Sprachspiegel der Figuren und dient als Spannungsmoment. Das Schweigen als narratives Mittel in Jugendromanen untersucht hat HEIDI LEXE*.

«Papa verschwiegen uns etwas. Das war klar. Aber was? Und warum?» Aus der Perspektive einer 18-Jährigen blickt Katrina in Antje Wagners Roman «Hyde» zurück auf ihre Kindheit. Durchwoben sind diese Erinnerungen vom Glück über ein wildes, abgeschiedenes Leben in Hyde, einer versteckten Blockhütte im Wald, in der sie mit ihrem Vater und ihrer Schwester Zoe gelebt hat. Immer drängender wird aber das Entsetzen über jene grauenhaften Ereignisse, die diesem Glück ein Ende gesetzt haben. Als «missing link» zwischen den beiden so gegensätzlichen Erfahrungen dient ein Brief, den der Vater spät abends heimlich verfasst. An wen dieser Brief adressiert ist, verrät der Vater nicht. Jahre später stösst Katrina erneut auf diesen Brief: Am Ende des Romans legt dieser offen, was Katrina, aber auch den LeserInnen verschwiegen wurde. Dazwischen liegen ein Feuer, eine Gefangennahme, ein weisses Zimmer. All das (und einiges mehr) wird im ersten Kapitel codiert angesprochen. Dem weiteren Verlauf des Romans fällt die Aufgabe zu, diese Verweise zu decodieren. Das damit verbundene puzzleartige Zusammensetzen eines Gesamtbildes entspricht der Grundkomposition der Kriminalliteratur. Auch wenn niemand explizit ermittelt, wird im analytischen Erzählverfahren nach und nach offenbart, was in Hyde und mit Hyde passiert ist, Irrwege und Plot-Twists inklusive. Der Name des Hauses – und damit der Romantitel – sind dabei programmatisch gewählt: Mit «Hyde» weist die deutsche Autorin Antje Wagner ausdrücklich auf das Moment des Versteckens, Verbergens und Verschweigens hin.

Kontrapunktisch dazu ist ein Roman von Laurie R. King betitelt: «Sprich» liegt ein ganz anderes Erzählkonzept zugrunde. Man folgt einer Figur, die nicht damit kämpft, dass ihr etwas verschwiegen wurde, sondern die ihrerseits ein singuläres, traumatisches Erlebnis verschweigt: «Die Polizei rufen? Mich in die Klapsmühle schicken? Will ich das? Ich will einfach nur schlafen. Weswegen rede ich denn nicht darüber, weswegen versuche ich denn, die Erinnerung totzuschweigen – doch nur, damit sie verschwindet.»

Während «Hyde» mit Aspekten der Spannungsliteratur arbeitet, werden die LeserInnen in «Sprich» erzählerisch in das Schweigen der Ich-Erzählerin involviert. In kurzen, bruchstückhaften Passagen schildert Melinda mit Bitterkeit, Ironie, Witz und Verzweiflung ihre soziale Isolation. Finale Zielsetzung des Textes ist es nicht, wie in «Hyde» Geschehnisse und deren Hintergründe aufzudecken; vielmehr läuft das Erzählen in «Sprich» darauf hinaus, hörbar zu machen, was passiert ist: «Ich erzähle es Ihnen.» Mit diesen Worten endet der Roman.

Erzwungenes Schweigen und traumatisches Verstummen

So gegenläufig diese beiden Erzählkonzepte scheinen, so evident sind die motivischen Parallelen, die für eine Literarisierung des Verschweigens genutzt werden. Das erzwungene Schweigen und das Verschweigen stehen einander dabei ebenso nahe wie das Verschweigen und das Verstummen.

Sowohl Katrina als auch Melinda werden durch ein traumatisches Erlebnis zum Schweigen gebracht. Sie gleichen damit Figuren wie Starr in Angie Thomas' Roman «The Hate U Give». Nach dem Polizistenmord an ihrem Freund Khalil möchte Starr über die Ereignisse sprechen, erhält aber vorerst weder in einem gesellschaftspolitischen noch in einem juristischen Kontext eine Möglichkeit dazu. Auch Katrina und Melinda werden auf einer gesellschaftspolitisch-juristischen Ebene zum Schweigen gebracht.

Den Roman «Hyde» bestimmt ein dramaturgisch sehr ausgeklügeltes Konzept. Zwei Handlungs- und Erzählebenen werden permanent ineinander verwoben. Auf der Ebene der erzählten Jetztzeit stösst die Tischlergesellin Katrina auf ein abgelegenes, eigenwilliges Haus, für das sie sich als Verwalterin bewirbt. Geprägt ist diese Ebene gerade zu Beginn von unterschiedlichen Motiven der Kälte, die zeigen, dass Katrina einer abweisenden Welt gegenüber steht. Wie es zu dieser (kulturellen) Fremdheit gekommen ist, legt die zweite, retrospektive Ebene offen. Immer wieder werden hier assoziativ Erinnerungen an das Leben in Hyde aufgerufen. Strukturiert wird diese retrospektive Zeitebene durch ein Davor und ein Danach. Als Zäsur ist in der Mitte des Romans das Kapitel

*HEIDI LEXE ist Leiterin der STUBE (www.stube.at) in Wien und Herausgeberin des Fernkurses Kinder- und Jugendliteratur.



COVERAUSCHNITT: LAURIE HALSE ANDERSON: «SPRICH», GESTALTUNG: LISA HÖFNER, DTJ
UNTER VERWENDUNG VON FOTOS VON SHUTTERSTOCK.COM © 2019 DTJ REIHE HANSEER.

Wenn ProtagonistInnen – wie Melinda in «Sprich» – schweigen, lassen sie auch die Lesenden über vieles im Ungewissen.

«Das weisse Zimmer» platziert. Die Kapitelüberschrift ist in den Weissraum einer Buch-Doppelseite gestellt. Man betritt gemeinsam mit Katrina den topografischen Ort gleichermaßen wie das Nichts, zu dem Katrinas Leben plötzlich verkommen ist. Hyde ist zerstört, der Vater und die Schwester sind tot. Damit nicht genug: Katrina erfährt, dass der vermeintliche Vater sie und ihre Schwester im Alter von zwei Jahren entführt und zwölf Jahre lang in Hyde versteckt hat. Katrina und Zoe haben gelernt, der Aussenwelt ihr Leben im Verborgenen zu verschweigen – ohne den Grund für diese Notwendigkeit zu kennen. Ihr (intuitives) Wissen um die eigene Illegalität diskreditiert Katrina später als Zeugin der Ereignisse. Wie kam es zu dem nächtlichen Feuer im Wald? War wirklich der (vermeintliche) Vater der Brandstifter?

Die Psychologin erklärt Katrinas Überzeugung von der Unschuld des Ziehvaters mit Mythomanie. Und Gloria, die leibliche Mutter, die Katrina zwölf Jahre lang für tot gehalten hat, steigert die Erkenntnisse der Polizei zur unumstösslichen Wahrheit: Der vermeintliche Vater war ein Monster und ein Mörder. Einzig Katrina sieht das Rätsel um all das, was ihr verschwiegen worden war, als noch nicht gelöst. Dass sie den Schlüssel zur finalen Klärung wortwörtlich um den Hals trägt, weiss sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Sprachlosigkeit im Trauma

Melinda aus «Sprich» hingegen wird aus Scham zum Schweigen gebracht. Sie hat ihren Ruf in der Schule weg; sie ist das Mädchen, das «im Sommer auf der Party von Kyle Rogers die Bullen gerufen hat». Für einige Partygäste hatte das dermassen unangenehme Folgen, dass Melinda seitdem wie eine Aussätzige behandelt wird. Ihre Zurückgezogenheit und ihr

trotziges Schweigen wird gemeinhin als «Null-Bock-Phase» interpretiert. Über die eigentliche Tat und den Täter hat Melinda der Polizei gegenüber geschwiegen. Und wird vom Täter selbst auch weiterhin zum Schweigen gedrängt: «Ich sehe ES in der Eingangshalle. ES besucht dieselbe Schule wie ich. ES geht neben Aubrey her, einer der Cheerleader. ES ist der Albtraum, aus dem ich nicht aufwachen kann. ES sieht mich. ES lächelt und zwinkert mir zu. Was für ein Glück, dass meine Lippen zugenäht sind, sonst müsste ich kotzen.»

Melinda verschweigt sich selbst, insbesondere aber anderen gegenüber, was auf der Party passiert ist. Gebunden ist dieses Verschweigen an ein Verstummen. Melinda spricht nicht mehr. Auszudrücken vermag sie sich nur noch im Kunstunterricht: «Seit einer Woche, genau seit der Pep-Rallye, male ich Aquarelle mit Bäumen, in die der Blitz eingeschlagen hat.» Immer wieder fühlt Melinda Wörter in sich hochsteigen. An die Stelle des Sprechens jedoch tritt eine körperliche Reaktion: Melinda beisst sich auf die Lippen, die im Verlauf des Romans zu einem deformierten, blutig gebissenen Organ werden. Integriert ist ihr Schweigen auch in die Textgestaltung. Die kurzen Textpassagen sind mit Mini-Dialogen durchsetzt, zum Beispiel als Melinda nach einem Übergriff durch einen Mitschüler aus der Schulcafeteria flüchtet und auf einen Lehrer trifft:

«Der Stiernacken: «Du schon wieder.»

Ich:

Würde er mir zuhören, wenn ich sage: «Ich muss nach Hause und mich umziehen» oder «Haben Sie gesehen, was dieser Idiot gemacht hat?» Ausgeschlossen. Ich halte lieber den Mund.

Der Stiernacken: «Was hast du eigentlich vor?»

Ich:»

In Katrinas Fall ist das Verstummen mitbedingt durch eine schwere Gesichtsverletzung – eine Folge des Feuers, die Katrina hinter einem Tuch verbirgt. Das Verstummen wird zu einem wortwörtlichen Verschleiern. Symbolisch ist damit auf ein Motiv verwiesen, das gerne in Romanen genutzt wird, in denen Figuren die Wahrheit über sich selbst verschweigen. Zu ihnen gehören zum Beispiel Simon aus Becky Albertallis «Nur drei Worte» und dessen filmischer Adaption «Love, Simon» oder Sam in «Nicht so das Bilderbuchmädchen» von Agnes Ofner. In beiden Fällen wird das Verschweigen von sexueller Identität und/oder Genderfluidität durch eine spezifische Form der Kommunikation unterstützt: In «Nur drei Worte»

durch E-Mails, in denen man anonym bleiben kann; in «Nicht so das Bilderbuchmädchen» durch Zettelnachrichten in Fenstern, durch die die Distanz zum Gegenüber und damit die Würde des eigenen Schweigens (siehe Kalbermatten 2020) gewahrt werden kann.

In Katrinas Fall wird diese Würde immer wieder verletzt. Durch ein Zurückzucken vor ihrem Anblick; durch Zuschreibungen und Markierungen durch den Medienhype um ihre Biografie. Katrina ist Miss Hyde, deren Existenz der Welt von einem Monster und Mörder verschwiegen wurde. Erst als sie selbst das Rätsel löst und herausfindet, was in und durch Hyde wirklich verschwiegen wurde, findet sie zu einer neuen Ich-Sicherheit. Sie vermag das Tuch abzunehmen und muss nun auch sich selbst nicht mehr verschweigen:

«Laut Gloria war ich mit Tuch ein Mensch.

Und ohne ein Monster.

Dabei bin ich immer dieselbe.»

INSERAT



Werde kreativ!

Neu ab Juni:
Malen Stickern Aufnehmen: Superhelden



SFr. 22.50

Kinder begleiten vier tierische Superhelden auf einer spannenden Mission. Dabei entscheiden sie selbst, was in der Geschichte passiert und werden so zum Autor und Helden ihres eigenen Abenteuers! Mit durchgehend farbigen Illustrationen von Pascal Nöldner. Text von Karin Weber.

Das ultimative Kreativbuch – jetzt entdecken!

- Malen, Stickern, Aufnehmen: die eigene tiptoi® Welt gestalten
- Über 250 sprechende tiptoi® Sticker
- Fördert die Kreativität und Sprachkompetenz
- Für Kinder ab 6 Jahren
- Stift mit Aufnahmefunktion erforderlich

Ravensburger

LITERATUR

ANTJE WAGNER

Hyde

Weinheim: Beltz & Gelberg 2018. 408 S., ca. Fr. 26.00

(TB: Beltz & Gelberg 2020, ca. Fr. 15.00)

LAURIE HALSE ANDERSON

Sprich

Aus dem amerikanischen Englisch von Birgitt Kollmann.

Weinheim: Beltz & Gelberg 2001. 270 S., vergriffen.

(TB: dtv Reihe Hanser 2019, ca. Fr. 15.00)

ANGIE THOMAS

The Hate U Give

Aus dem amerikanischen Englisch von Henriette Zeltner.

München: cbt 2017. 512 S., ca. Fr. 26.00 (TB: cbt 2018, ca. Fr. 15.00)

BECKY ALBERTALLI

Nur drei Worte

Aus dem amerikanischen Englisch von Ingo Herzke.

Hamburg: Carlsen 2016. 320 S., ca. Fr. 24.00

AGNES OFNER

Nicht so das Bilderbuchmädchen

Wien: Jungbrunnen 2019. 177 S., ca. Fr. 24.50

MANUELA KALBERMATTEN

Nicht alles muss zur Sprache kommen

In: 1001 Buch 2/2020. S. 41

SILENT BOOKS: BÜCHER, DIE AUS DER STILLE KOMMEN

Bilderbücher ohne Text, ohne Worte sind im Trend. Sie fokussieren auf die Kraft der Bilder und fordern zu genauem Schauen auf. Sie lassen die Betrachtenden in Gedanken und im Gespräch über die Geschichten spekulieren, die sich in den Bildern vor ihnen ausbreiten. Das braucht Zeit, die zu nehmen es sich lohnt. VON BARBARA JAKOB*

Die italienische Sektion von IBBY (International Board on Books for Young People) war es, welche den Begriff «Silent Book» in Umlauf gebracht hat mit einem wunderbaren Projekt auf der Insel Lampedusa. Seit 2012 werden dort Bilderbücher ohne Text aus der ganzen Welt gesammelt, um sie den Menschen im Flüchtlingslager zur Verfügung zu stellen. Die Erfahrung zeigt, dass die Bilder den Betrachtenden unabhängig der Herkunftssprachen Zugang zu Geschichten und Momenten der Freude bieten. Dass aus dem italienischen Projekt «Libri senza parole» das eingängige «Silent Books» geworden ist, ist nicht nur glücklich. Vielleicht ist zwar gerade wegen des Slogans die Idee, Bücher ohne Worte zu nutzen, um Menschen über Kulturgrenzen hinweg zu verbinden und zur Sprache zu bringen, auf der ganzen Welt so erfolgreich. Doch «silent», also still, sollte es wirklich nicht bleiben, wenn Menschen sich ko-konstruierend über ein Bilderbuch beugen. Im Gegensatz zu Bilderbüchern mit Text, die den Lesenden oder Betrachtenden bei aller Offenheit einen relativ klaren Verlauf vorgeben, sind diese bei textlosen Bilderbüchern stärker gefordert. Es ist nötig, sich aktiv einzubringen, Schlüsse aus dem Bildangebot zu ziehen. Das entpuppt sich gerade für lesegewohnte Erwachsene, aber auch für Kinder zu Beginn als erstaunliche Hürde. Es fehlt die klare Orientierung. Das Bildlesen erscheint anstrengend und zudem nicht gewinnbringend, weil das Textlesen als Ziel betrachtet wird. Dass darin aber eine grosse Chance steckt, wird nicht nur den kindlichen RezipientInnen meist rasch klar, sondern zeigt sich auch in den Interessens- und Forschungssträngen zwischen Erziehungswissenschaften, Bilderbuchtheorie und Literacy, die sich seit Anfang der 1990er-Jahre zunehmend mit textlosen Bilderbüchern befassen.

Von der Sprachförderung ...

Je nach Blickwinkel wird dabei besonders der sprachfördernde Charakter hervorgehoben. Auch Verlage bewerben die textlosen Bilderbücher gerne als «speziell zur Sprachförderung



Das Lesebändchen als Spielelement im textlosen Pappbuch «Leg los».

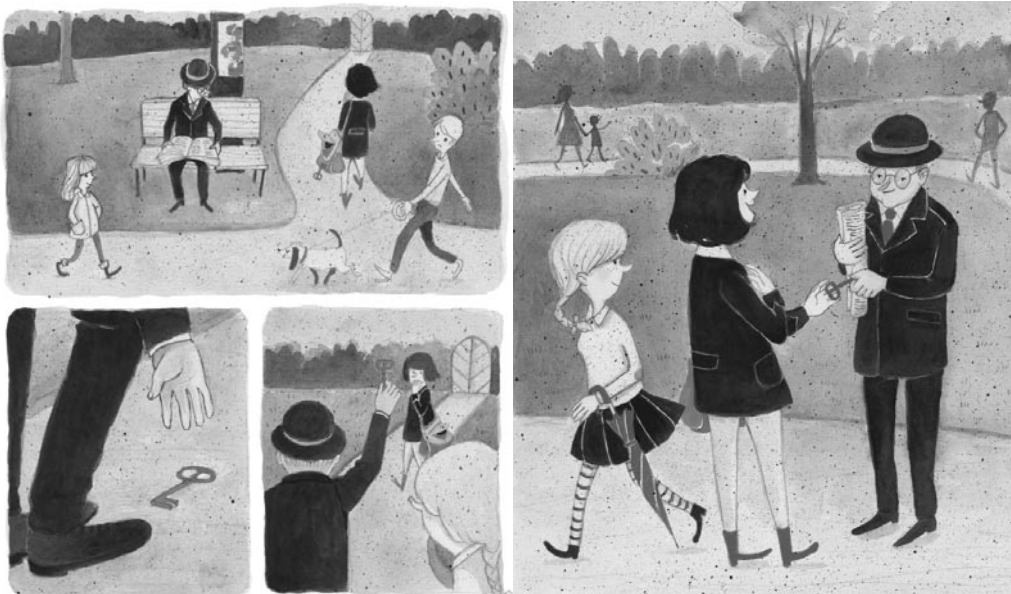
geeignet». Sie meinen damit keineswegs nur die «Frühe Konzepte»-Bücher, deren Einzelobjekte Kleinstkinder zum Betrachten und Benennen, Fragen und Antworten auffordern und dadurch Wortschatz und erste Satzstrukturen fördern. Das Pappbuch «Leg los» etwa geht weiter. Auf den doppelseitigen Einzelbildern ist jeweils ein interaktives Spielelement integriert. Das Lesebändchen ist dabei mit viel Bildwitz mal Hundeleine, mal Zeltreissverschluss. Dies zu erkennen, ist je nach Bild durchaus herausfordernd. Von ganz einfachem Benennen bis zu weiterreichenden Gesprächen ist hier nicht nur für ganz junge Kinder viel Spannendes angelegt.

Auch pluriszenische Bilderbücher, allen voran die Wimmelbücher, werden häufig für die Sprachförderung genutzt. Wimmelbildanlagen der älteren Generation (zum Beispiel von Ali Mitgutsch) konzentrieren sich in der Regel noch auf in sich abgeschlossene Doppelseiten und fördern so eher das additive, einfache Erzählen. Neuere Typen dieses Genres machen Bezüge über das ganze Buch oder gar Buchreihen hinweg, so dass über den Seitenwechsel hinaus spekuliert, kontrolliert und in sprachlich komplexeren Sätzen mit Zeit- und Kausalbezügen erzählt werden muss. Damit eignen sie sich auch für die Sprachförderung schon älterer Kinder bestens.

So wird aus dem Betrachten von isolierten Einzelbildern mit der Zeit ein Lesen und Versprachlichen von Bildfolgen.

ILL. AUS HENRIKE WILSON / IRIS WOLFFMANN:
«LEG LOS». © 2019 CARLSEN.

*BARBARA JAKOB, literale Förderung, SIKJM.



Nur mit genug Zeit und Musse für ein intensives Betrachten erschliesst sich in «Wo bist du?» die Geschichte.

Gerade für Kinder im Leselernprozess, mit Leseschwierigkeiten oder im Zweitspracherwerb kann die Abwesenheit von Text hilfreich sein. Das Dekodieren der Schriftzeichen fällt weg, sie können über die Bilder in die Geschichten eintauchen, sie mit ihren Möglichkeiten versprachlichen und damit ihre Erzählkompetenz aufbauen.

Ein aktuelles Beispiel, wie dadurch ganze Geschichtsfäden gesponnen werden, ist Saskia Halfmouws «Endlich Wochenende». Auf Titel, Buchrücken und in den Vorsatzblättern kündigt sich an, dass eine Reihe von Figuren von Doppelseite zu Doppelseite wiederkehren wird. Dass sich diese Bilder zu einem ganzen Jahresablauf an ganz unterschiedlichen Orten reihen, an denen die Figuren eben ihr Wochenende verbringen, erschliesst sich erst bei mehrmaligem Schauen. Das Mädchen, das immer Materialien passend zum Thema durchs Bild trägt (in der Bibliothek einen Bücherstapel, beim Einkaufen einen Fertigpizzaturm) ist nur ein Beispiel für die anspruchsvollen Verknüpfungen und den Bildwitz.

... bis zur Visual Literacy

Die in den Wimmelbüchern offensichtliche Omnipräsenz der Bilder macht aber auch deutlich, dass es schade wäre, diese Bilderbücher auf ihren Sprachfördergehalt zu reduzieren. Immer wieder weist auch die Literacy-Forschung auf die Bedeutung des Bildlesens für die Entwicklung literaler Kompetenzen hin. Beim Bilderlesen sind Lesestrategien, Sinn- und Bedeutungskonstruktion und das Erkennen und Einsetzen narrativer Strukturen von zentraler Bedeutung. Dies zeigt Anne Krichel in ihrer 2019 erschienenen Dissertation, in der sie Erzähldidaktik, Bilderbuchtheorie und Visual Literacy verknüpft und eine Lanze bricht für Silent Books als literarästhetischen Gegenstand.

Dass sich in den vergangenen Jahren gerade kunstaffine Verlage und immer wieder herausragende IllustratorInnen – von Shaun Tan über Sven Nordqvist bis Suzy Lee, aber auch schon Jörg Müller in seinem Klassiker «Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder» – textlosen Bilderbüchern widmen, ist nicht verwunderlich. Sie wissen um das Potenzial aber auch um die Komplexität des Bildes und sie loten mit

vielfältigen Konzepten und Geschichten die Möglichkeiten aus, wie auch der seit 2014 ausgetragene Silent Book Contest zeigt (www.silentbookcontest.com).

So müssen sich die Betrachtenden bzw. Lesenden in «Wo bist du?» der slowenischen Illustratorin Marta Bartolj von Seite zu Seite neu ins Bild hineindenken. Das Buch erzählt linear in Panels, wie wir sie aus dem Comic kennen. Herausfordernd wird die Suche nach dem vermissten Hund durch die ständig wechselnden Hauptfiguren und unterschiedliche Bildperspektiven. Orientierung geben einzelne rote Bildelemente, die den Blick lenken und helfen, auf Nachfolgendes zu fokussieren. Gleichzeitig muss vieles ins Gedächtnis gepackt und mit eigenen Überlegungen und Fantasie erweitert werden. Das alles gelingt nur durch intensives Betrachten der Bilder, mit Vor- und Zurückblättern – und mit Zeit.

Sich Zeit zu nehmen, fällt vielen Erwachsenen in der Bilderbuchbetrachtung schwer. Sie hängen am Text, sie wollen die Geschichten vorantreiben, sie in Worte fassen (lassen) und geben den Bildern nicht den Raum, den sie verdienen. Insofern sind Silent Books vielleicht doch auch ein Plädoyer für die Stille und Ruhe, die wir brauchen, um uns ganz auf die Bildsprache einzulassen. Um danach im direkten, lebendig lauten Gespräch unsere Entdeckungen auszutauschen. Oder auf Neudeutsch: from silence to sound.

LITERATUR

HENRIKE WILSON / IRIS WOLFERMANN

Leg los

Hamburg: Carlsen 2019. 46 S., ca. Fr. 23.00

MARTA BARTOLJ

Wo bist du?

Glarus: Baeschlin 2019. 80 S., ca. Fr. 27.00

SASKIA HALFMOUW

Endlich Wochenende!

Stuttgart: Esslinger 2020. 32 S., ca. Fr. 21.00

ANNE KRICHEL

Textlose Bilderbücher: Visuelle Narrationsstrukturen und erzähldidaktische Konzeptionen für die Grundschule

Münster: Waxmann 2019. 272 S., ca. Fr. 50.00

DAS SCHWEIGEN DER ELTERN

Auch wenn sie es gut meinen und ihre Familie von Schmerz und Leid verschonen wollen: Wenn Eltern wichtige Informationen verschweigen, ist das für die Kinder eine grosse Belastung. Kinderbücher erzählen Geschichten darüber, die ebenso tiefgründig wie urkomisch sind, stellt CHRISTINE LÖTSCHER* fest.

Maik Klingenberg, der Ich-Erzähler in Wolfgang Herrndorfs «Tschick», dachte lange, in seiner Familie gäbe es keine Tabus. Doch das war vor seinem Roadtrip mit Tschick durch den wilden Osten. Damals kam ihm seine Familie vielleicht nicht perfekt vor, aber doch witziger als die meisten anderen. Wenn jemand im Tennisclub auf die Ankündigung seiner Mutter, sie sei dann mal auf der Beautyfarm für die nächsten Wochen, angestrengt charmant entgegnete: «Das haben Sie doch gar nicht nötig, Frau Klingenberg», habe sie lustvoll ihre Lieblingsbombe platzen lassen, wie der Sohn voller Bewunderung berichtet: «Und meine Mutter hat ihren Brandy Alexander runtergekippt und gesagt, «war ein Witz, Herr Schuback. Ist 'ne Entzugsklinik.» Maik zieht daraus seine Schlussfolgerungen: «Das hat mir sofort eingeleuchtet. Über alles reden. Und scheiss auf die Leute.» Doch irgendwann wurde ihm klar, dass ein schwarzes Loch des Schweigens, Verdrängens und Verleugnens hinter der Selbstironie, dem schwarzen Humor seiner Mutter klafft. Ja, man kann über alles reden, nur nicht über das, worum es eigentlich geht. Maik lernt daraus, dass Humor einen nicht daran hindern muss, den finsternen Wahrheiten ins Gesicht zu schauen; ganz im Gegenteil.

Wenn Eltern in der Kinder- und Jugendliteratur schweigen, tun sie das oft aus Überforderung. Sie wissen selbst nicht, wie sie über drängende Probleme reden sollen, schliesslich stecken sie mittendrin. Manche können gar nicht darüber reden, selbst wenn sie es wollten, denn sie halten sich an ihren Lebenslügen fest, bewahren diese doch Einzelne und Paare davor, über ihre dunklen Familiengeheimnisse nachdenken zu müssen – oder, in schweren Fällen, an einem unbewältigten Trauma zu zerbrechen. In der Literatur sind es in solchen Konstellationen die Kinder, die mit ihren Fragen und ihrer Lebenslust nicht locker lassen, bis die Erwachsenen gezwungen sind, die Angst zu überwinden und sich ihren Dämonen zu stellen.

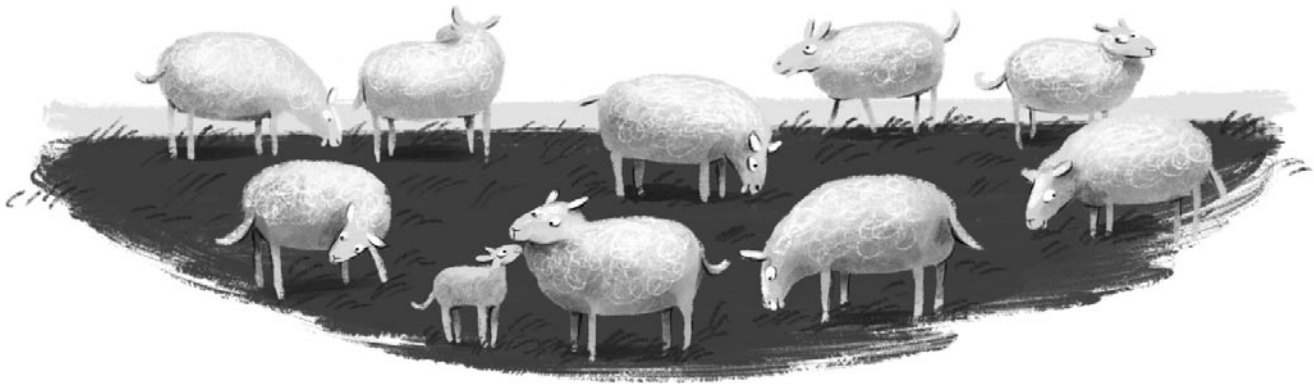
Ebenso humoristisch wie Herrndorf in «Tschick», aber zugleich sehr viel dramatischer geht Adam Baron das Thema in

seinem Kinderbuchdebüt «Freischwimmen» an. Cymbeline wächst allein mit seiner Mutter auf und hat sich daran gewöhnt, dass diese skurrile Regeln aufstellt. Während alle anderen Kinder in jeden Tümpel hüpfen, muss er einen grossen Bogen um sämtliche Gewässer machen. Das geht nur so lange gut, bis er einmal von einem anderen Jungen ins Schwimmbecken geschubst wird. Der eigentlich harmlose Vorfall reaktiviert bei Cymbelines Mutter ein Trauma, über das bisher hartnäckig geschwiegen worden ist – und setzt beim Protagonisten eine kriminalistisch anmutende, hochspannend erzählte Recherche in Gang. Baron baut seine fiktionale Welt aus gegensätzlichen Überzeugungen auf, von denen man nicht weiss, woher sie stammen. Die Erwachsenen sind überzeugt, dass nur hartnäckiges Schweigen über Trauer und Schmerz sie am Leben erhalten kann, und kämpfen wie die Löwen für ihr vermeintliches Recht auf Gesprächsverweigerung. Cymbeline dagegen ist durchdrungen vom Glauben, dass Vitalität und Offenheit nur da möglich sind, wo die Wahrheit ans Licht kommt. Diese Konstellation – schweigende Erwachsene und Kinder mit einer Intuition, die psychotherapeutischen Standards entspricht – lässt sich in der Kinderliteratur immer wieder beobachten; man könnte schon fast von einem Topos reden.

«Manchmal ist Schweigen auch Lügen»

In Simon van der Geests Roman «Das Abrakadabra der Fische» gerät die Ich-Erzählerin Vonkie gleich unter eine doppelte Schicht des Schweigens. Nach einem Riesenkrach zwischen ihren Eltern wird sie zum Grossvater aufs Land verfrachtet, denn: «Mama und Papa wollen Zeit miteinander haben, um die Dinge auf die Reihe zu bringen. Und dabei können sie mich nicht brauchen. So ist das.» Mit dem Grossvater ist es zwar gemütlich und er kann tolle Geschichten von früher erzählen, doch auch er wird stumm und abweisend, sobald es ans Eingemachte geht. Vonkies Fragen beantwortet er nicht: Was ist aus seinem Lieblingsbruder geworden? Was hat es mit dem in einen alten Baum geschnitzten Herz auf sich? Und warum ist es so furchtbar verboten, die alte Mühle zu betreten?

*PD DR. CHRISTINE LÖTSCHER ist Kulturwissenschaftlerin und Literaturkritikerin; sie forscht und lehrt am Schwerpunkt Kinder- und Jugendmedien des ISEK – Populäre Kulturen der Universität Zürich.



Trügt die ländliche Idylle? Im Kinderroman «Das Abrakadabra der Fische» lässt Vonkie nicht locker, bis alle Familiengeheimnisse ans Licht kommen.

In besonders schwerwiegenden Fällen schweigen ganze Familien, weil sie die Erinnerung an traumatische Erfahrungen nicht bewältigen können. So war es, als Vonkies Grossvater noch ein Kind war, und so ist es bei ihm bis heute. Warum seine Mutter manchmal plötzlich weit weg war und auf Fragen unwirsch reagierte, war ihm ein Rätsel – bis er herausfand, dass er eine Schwester hatte, die früh verstorben war. Seine Eltern und seine älteren Geschwister hatten ihm nichts davon gesagt – sogar sein Lieblingsbruder hatte ihn vom gemeinsamen Schmerz ausgeschlossen, was er ihm nicht verzeihen konnte. «Manchmal ist Schweigen auch Lügen», erklärt er seiner Enkelin, was man ihr nicht zweimal sagen muss.

«Das Abrakadabra der Fische» ist ein Roman über transgenerationale Traumata und ein Roman über das Erzählen und seine verbindende, heilende Kraft. Wie nahe sich die Generationen im Erzählen kommen können, inszeniert van der Geest in der Form seines Romans. Die Kindheitsgeschichten des Grossvaters sind eingebaut in die Erzählung der kindlichen Ich-Erzählerin, sodass sich die beiden Ich-Erzähler abwechseln. Obwohl Vonkie erst zwölf ist und der Grossvater auf viele Jahrzehnte Lebenserfahrung zurückblickt, spiegeln sich ihre Erfahrungen immer da, wo es um existenzielle Dinge geht. Um Wahrheit und Lüge, um Vertrauen. Die kleine ZuhörerIn eröffnet dem alten Mann durch ihre Fragen einen liebevolleren Zugang zum Kind, das er einmal war und das er nun

INSERAT

© 2020 NordSüd Verlag, Illustration von Francesca Sanna, www.nord-sued.com



Mit
Lasercuts!

Patricia MacLachlan / Francesca Sanna
Meine Freundin Erde
ISBN: 978-3-314-10512-8



Nominiert!
Schweizer Kinder-
und Jugendbuch-
preis 2020

Francesca Sanna
Ich und meine Angst
ISBN: 978-3-314-10471-8

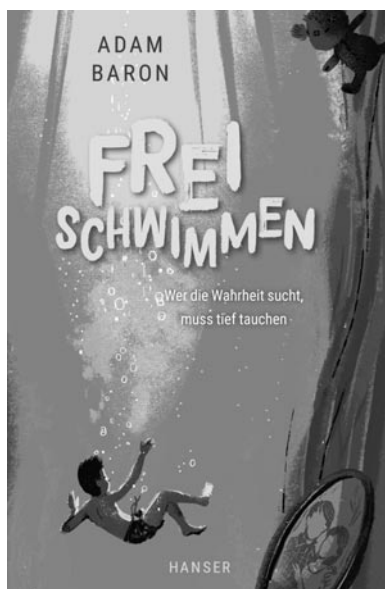
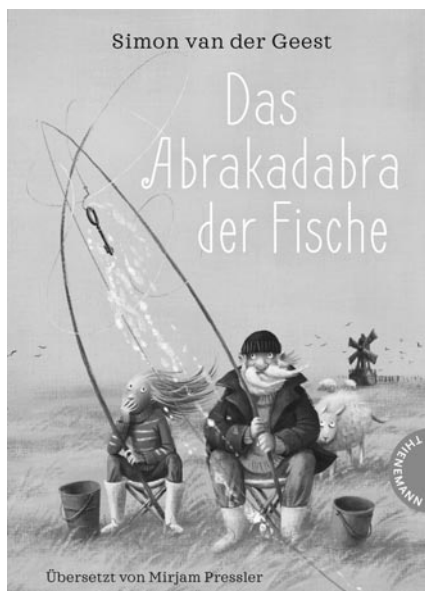


Francesca Sanna
Die Flucht
ISBN: 978-3-314-10361-2

Francesca Sanna – Ausgezeichnet!

Francesca Sannas Bilderbücher widmen sich den großen Themen, die eindringlich und einfühlsam für Kinder zugänglich sind. Mit dem herausragenden Buch »Ich und meine Angst« ist sie für den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis 2020 nominiert. Ihr neuestes Buch »Meine Freundin Erde« mit Autorin Patricia MacLachlan ist eine faszinierende Liebeserklärung an unseren Planeten.

Nord
Süd



Das Schweigen der Erwachsenen in der Kinderliteratur macht Aussagen über die Gesellschaft und geht damit über individuelle Traumata hinaus.

erzählend zu neuem Leben erweckt. Und umgekehrt weckt sein einfühlsamer Blick auf die eigene Vergangenheit auch in Vonkie Empathie für die Erwachsenen, die sich durch ihre vielfältigen Pflichten gezwungen sehen, einfach weiterzumachen, um jeden Preis.

Sehnsucht nach einer anderen Beziehung zur Welt

Im Roman «Billie. Abfahrt 9:42» erzählt Sara Kadefors, wie die Pfarrerin Petra mitsamt Mann und zwei Kindern langsam in zwanghaften Routinen erstarrt, nachdem das jüngste Kind bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen ist. Doch davon wissen die LeserInnen über weite Strecken des Romans nichts – die Familie schweigt das tote Kind buchstäblich tot. Erst als die 12-jährige Billie vom Jugendamt in Petras Familie gesteckt wird, weil ihre Mutter zu krank ist, um sich um sie zu kümmern, löst sich die Erstarrung allmählich. Das vermeintlich verwahrloste Problemkind entpuppt sich mit seiner offenen, liebenswürdigen und anarchischen Art als ideale Familientherapeutin. Doch bevor es so weit ist, schlägt auch ihr die Stille im Pfarrhaus wie ein Sargdeckel auf den Kopf: «Die Kälte des eisigen Fussbodens kriecht mir die Beine hinauf. [...] Alles ist und bleibt weiss. Nirgendwo liegen Sachen herum. Ich frage mich, wo sie alles hingelegt haben, ob es vielleicht ein Zimmer gibt, in dem sie ihre Gegenstände verstauen, oder ob sie sie in die Garage gebracht haben.»

In der Frohnatur Billie zeigt sich besonders deutlich, dass es sich bei den kindlichen FamilientherapeutInnen nicht um psychologisch-realistisch gezeichnete Figuren handelt. Schliesslich kann es nicht die Aufgabe von Kinderbüchern sein, Kindern die Verantwortung für das Familienglück aufzuladen. Vielmehr geht es darum, Geschichten zu erzählen, die Kinder nicht einfach als passive Opfer erscheinen lassen, sondern als kluge Menschen, die sich nicht scheuen, auf das Handwerk der Detektive aus den Krimis, die sie gelesen haben, zurückzugreifen, um die Erwachsenenwelt mit subversiven Taktiken aufzumischen. Vor allem aber verkörpern Billie, Vonkie und Cymbeline die Sehnsucht einer Gesellschaft, die unter einem ständigen Leistungsdruck steht und in der

man um jeden Preis funktionieren muss, nach einer anderen Beziehung zur Welt. Der Soziologe Hartmut Rosa spricht in diesem Zusammenhang von Resonanz: Das, was man sich unter einem guten Leben vorstellt, bemesse sich nicht an möglichst guten Ressourcen wie Geld, sozialem Status und beruflichem Erfolg, sondern an einer möglichst lebendigen Beziehung zur Welt. Aus dieser Perspektive könnte man sagen, dass die Kinderliteratur da, wo es um das Schweigen der Eltern geht, über individuelle Traumata hinausgeht und sich, ganz verspielt und nebenbei, an eine Gesellschaftsdiagnose wagt. Kindheit wird in geradezu utopischer Weise als die Phase des menschlichen Lebens inszeniert, in der Ressourcen nichts gelten, lebendige und erfüllende Beziehungen zur Welt und zu den Menschen dagegen alles.

LITERATUR

WOLFGANG HERRNDORF

Tschick

Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2010. 253 S., ca. Fr. 15.00

ADAM BARON

Freischwimmen

Aus dem Englischen von Birgitt Kollmann.
München: Hanser 2020. 223 S., ca. Fr. 25.00

SIMON VAN DER GEEST

Das Abrakadabra der Fische

Aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler.
Stuttgart: Thienemann 2020. 320 S., ca. Fr. 25.00

SARA KADEFORS

Billie. Abfahrt 9:42

Aus dem Schwedischen von Lotta Rüeegger.
Stuttgart: Urachhaus 2017. 176 S., ca. Fr. 22.00

HARTMUT ROSA

Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung

Berlin: Suhrkamp 2019. 815 S., ca. Fr. 30.00

VOM MUT ZU SPRECHEN UND VOM RECHT ZU SCHWEIGEN

Es gehört zu den selten in Frage gestellten Regeln der Jugendliteratur, dass Heranwachsende eine (eigene) Stimme entwickeln und sie erheben müssen. Damit sollen sie Teil der sozialen und symbolischen Ordnung werden, sie aber auch kritisieren und verändern. Welchen Bedingungen aber unterliegt die Aufforderung, ein sprechendes Subjekt zu werden? VON MANUELA KALBERMATTEN*

«Love, Simon», die Filmadaption von Becky Albertallis Jugendroman «Nur drei Worte» (Carlsen 2016), ist eine leichtfüßig erzählte, warmherzige und insgesamt recht harmlose Coming-of-Age-Geschichte. Im Zentrum steht die Selbstfindung des 17-jährigen Simon, der sich schwertut, sich als schwul zu outen, es dann aber über sich bringt und mit einem Liebespartner belohnt wird. Was bleibt, ist gewiss nicht der peinlich brave Kuss, den Simon und Bram am Ende auf dem Riesenrad tauschen (auch wenn er glücklicherweise mit der viel zu lange gültigen, ungeschriebenen Regel bricht, dass fiktionale homosexuelle Beziehungen stets im Desaster enden). Denkwürdig ist vor allem eine witzige Szene, in der das Coming-out selbst der Fraglosigkeit enthoben wird. «Ich find's einfach unfair, dass nur Schwule sich outen müssen», schreibt Simon seinem Online-Freund Blue. In flotter Montage erleben wir daraufhin, wie sich Simons FreundInnen Lea («Ich muss euch unbedingt was sagen. Ich bin hetero!»), Nick («Ich steh auf Mädchen ...») und Abby («Ich steh auf Männer!») vor ihren Eltern outen; als Klimax bricht Abbys Mutter mit dem geschluchzten Ausruf «Oh Gott, Hilfe Jesus!» auf dem Sofa zusammen.

Über die charmante Entmystifizierung des Coming-outs hinaus artikuliert die Szene, was als Prämisse vielen Texten eingeschrieben ist: Um erwachsen zu werden, muss der junge Mensch (s)eine Stimme finden und, wie Simon nicht ohne Angst feststellt, «der Welt verkünden, wer man ist». Dass dies nicht nur ermächtigend wirkt, sondern eine wichtige politische Funktion erfüllt, sei unbestritten – gerade wenn die rechtliche und symbolische Anerkennung einer Identität erkämpft werden muss, die entweder überhaupt nicht oder auf diskriminierende Art repräsentiert wird. Figuren wie Starr in Angie Thomas' «The Hate U Give» tragen durch das Erheben ihrer Stimme dazu bei, LeserInnen weit über den US-amerikanischen Kontext hinaus die tödlichen Folgen von institutionalisiertem Rassismus und die «Black Lives Matter»-

Bewegung nahezubringen und damit die politische Bildung zu befördern. Ähnliches gilt, im Kontext der «MeToo»-Debatte, für die jungen Frauen in Jennifer Mathieus «Moxie» (Arctis 2018): Sie weigern sich, mit sexistischen Sprüchen wie «Mach mir ein Sandwich!» zum Schweigen gebracht und objektiviert zu werden. Stattdessen starten sie als sprechende Subjekte eine Debatte. Dass der politische mit einem Coming-of-Age-Diskurs verwebt wird, dürfte es Jugendlichen erleichtern, sowohl Strukturen von Rassismus und Sexismus zu identifizieren als auch Möglichkeiten zu denken, zu deren Überwindung beizutragen.

Selbstdeklaration nicht verpflichtend

In vielen Jugendromanen stehen Sprechen und Schreiben für Individuation. Poetry-Slam («Poet X», Rowohlt 2019), Stand-up-Comedy («Funny Girl», Diogenes 2014), das Erschaffen von Graphic Novels («So beschissen schön ist nur das Leben», Arena 2018) oder, klassisch, das Schreiben von Geschichten («Das Jahr in der Box», Carlsen 2020) stehen nicht nur für, sondern begründen auch die persönliche Handlungsfähigkeit über das Entwickeln der eigenen Stimme. Dies wiederum ermöglicht die Emanzipation aus objektivierenden Verhältnissen. Diese Stimme artikuliert sich in «Moxie» in bemerkenswerter Form. Denn die in der Schule verteilten feministischen Hefte, so genannte «Zines», haben keine «Autorin» im engeren Sinn: Protagonistin Vivian schöpft für die von ihr verfassten und collagierten Manifeste aus dem rhetorischen und visuellen Inventar der «Riot Grrrls»-Bewegung der 1990er-Jahre. Das Ergebnis wiederum veröffentlicht sie anonym: Sie verortet ihr Schreiben damit in der Tradition eines generationenübergreifenden Aktivismus, dem es wesentlich um die Herausbildung eines widerständigen, solidarischen Kollektivs geht. Indem in diesem Prozess neue Deutungsrahmen entwickelt werden, profitieren die persönliche Entwicklung und ebenso die Kritikfähigkeit auf struktureller Ebene.

Dagegen hat die von Simon beanstandete Forderung an queere Jugendliche, ihre (sexuelle) Identität zu offenbaren, um

*MANUELA KALBERMATTEN ist ehemalige Buch&Maus-Redaktorin und heute Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Jugendbuchforschung an der Goethe-Universität Frankfurt.



FILMSTILL AUS: GREG BERLANTI (REGIE): «LOVE, SIMON», USA 2018.

Was, wenn auch heterosexuelle Jungs zum Coming-out gezwungen wären? In «Love, Simon» stellt sich der schwule Protagonist eine solche Szene vor.

für andere les- und verortbar zu werden, individualisierende ebenso wie normalisierende Komponenten. Zum einen wird impliziert, dass es Aufgabe von «Minderheiten» sei, einer «Mehrheit» den Umgang mit ihnen zu erleichtern, indem sie ihnen ihr «Sein» (als wäre die sexuelle Orientierung die wichtigste Facette einer Person!) offenbaren, – und nicht die Aufgabe der Gesellschaft, Bedingungen zu schaffen, in denen die Vielfalt menschlicher Identität und Sexualität anerkannt und repräsentiert wird. Gezwungen zu sein, sich jenen zu erklären, die ihrerseits zu keiner «Selbstdeklaration» verpflichtet sind, bestätigt zum anderen eine Norm, die, auch wenn sie inklusiver wird, noch immer von Zwängen und Ausschlüssen geprägt ist. Selbst ein Feelgood-Movie wie «Love, Simon» kann solche Zwänge sichtbar machen – ohne dabei zu negieren, dass das bewusste Bekenntnis zu (s)einer Identität auch eine ermächtigende Energie freisetzt.

Gesellschaft in der Verantwortung, nicht das Kind

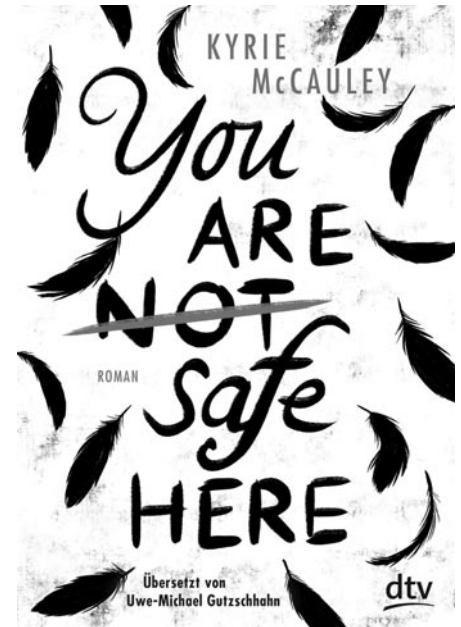
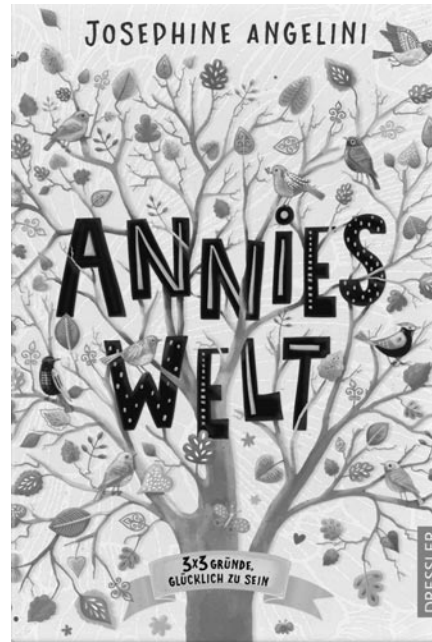
Noch komplizierter werden die Dinge, wenn Heranwachsende im Kontext von Gewalt und/oder Missbrauch «zum Sprechen» gebracht werden (sollen). Zurzeit erzählen viele Romane zu Mobbing und häuslicher Gewalt von der Herausforderung, «die Wahrheit» zu sagen. Dabei schwingt oft mit, dass die jungen Hauptfiguren damit vom «stummen» Objekt (der Gewalt) zum «sprechenden» Subjekt werden sollen. Auch wenn die Notwendigkeit, über das Erlebte zu reden, um Hilfe anzufordern, ausser Frage steht, muss doch die Frage erlaubt sein, auf welche Weise Literatur dieses Sprechen inszeniert und mit dem Coming-of-Age-Narrativ verknüpft. Wird jemand erst als «mündiges» Subjekt gehandelt, wenn er oder sie einen Weg findet, sein/ihr Leid in «klare» Worte oder eine kreative Form zu übersetzen? Ist es erlaubt, die Aussage zu verweigern, wie es Emma in Louise O' Neills «Du wolltest es doch» (Carlsen 2018) tut, wenn sie ihre Vergewaltigung nicht im Rahmen der «MeToo»-Debatte diskutieren will? Kann auch Schweigen eine

legitime Strategie sein? Und ist es überhaupt fair, von jungen Individuen zu verlangen, das beim Namen zu nennen, wovon eine Gesellschaft so gern die Augen verschliesst?

Letztere Situation bringt Josephine Angelini in ihrem lebensbejahenden und aufrüttelnden Kinderbuch «Annies Welt» auf den Punkt. Als jüngstes Kind einer streng katholischen Grossfamilie in einer US-amerikanischen Kleinstadt der 1980er-Jahre erfährt die zehnjährige Annie die eigene Machtlosigkeit schmerzhaft («Wenn man das jüngste von neun Kindern ist, dann spielt man nicht mit. Dann ist man der Ball.»), und sie hasst es, keine Fragen stellen zu dürfen, etwa zu suspekten kirchlichen Geboten. Doch obwohl Annies Erzählstimme vor Sprachwitz sprüht und sie die Erfahrung von Armut, Vernachlässigung und Misshandlung eigenwillig verarbeitet, knüpft der Text ihre Handlungsfähigkeit nie an die Bereitschaft, «die Wahrheit» zu sagen. Die Frage der Sozialarbeiterin, ob sie ein gutes Zuhause habe («Hat diese Frau eigentlich Augen im Kopf?»), weist sie zurück; ebenso die Forderung, Aussagen über ihre Eltern zu machen, die den Behörden die Legitimation liefern, ihnen die Kinder wegzunehmen. Stattdessen fordert Annie die Repräsentantin des Staats auf, eine Verantwortung zu übernehmen, die sich dem Brandherd widmet, statt einzelne Feuer zu bekämpfen: «Ich will, dass es besser wird. Nicht nur für uns Kinder, sondern auch für Mom und Dad. Ich will, dass wir wir bleiben, aber nicht auf die schlimmstmögliche Art.»

Die Stimmen Einzelner reichen nicht

Auch Leighton in Kyrie McCauleys Jugendroman «You Are (Not) Safe Here» spielt den Ball an die Gesellschaft weiter: Dem über Anspielungen, Verharmlosungen, aber auch Drohungen an sie gerichteten Appell, die tödliche Bedrohung durch den gewalttätigen Vater, der sie, ihre Mutter und die jüngeren Schwestern ausgesetzt sind, entweder stillschweigend zu dulden oder sie zur Anzeige zu bringen, kommt sie



Die Protagonistinnen dieser Kinder- und Jugendromane wollen Missstände beheben und finden kreative Wege, sich dabei nicht selbst auszuliefern.

nicht nach. In einem Aufsatz, mit dem sie lange ringt und den sie letztlich anonym in der Lokalzeitung druckt, weil ihr zu ihrem «eigenen Schutz» von der Publikation abgeraten wurde, klagt sie die Stadt der Mittäterschaft an.

Der luziden journalistischen Form, die Leighton wählt, weil sie ein «Zeitungsmensch» ist und die klassischen Tragödien verachtet, die weibliches Leiden ästhetisieren, steht im Jugendroman eine Ebene des magischen Realismus mit zwei Motivkomplexen gegenüber. Das Haus als Ort, an dem sich gerade Kinder und Jugendliche sicher fühlen sollten, und das zugleich so lange und wirksam als weibliche Domäne festgeschrieben wurde, lässt alle Spuren der väterlichen Gewalt verschwinden. Es steht für eine Gesellschaft, die bereit ist, Gewalt an Frauen zu individualisieren, die strukturellen Bedingungen zu verschleiern und die Folgen so lange zu ignorieren, bis die Opfer die Mitarbeit endgültig verweigern und ihr Leid herausschreien. Für den Schmerz, aber auch für das Potenzial der «Opfer», die in McCauleys Roman bei aller zwischenzeitlichen Sprachlosigkeit nie aufhören, Subjekte zu sein, steht eine wachsende Masse an Krähen: Die Tiere erscheinen aus dem Nichts und besetzen, auch wenn sie zur Jagd freigegeben und zu Dutzenden erschossen werden, bald jeden Ort in der Stadt. Im vielleicht sprechendsten Bild reißen sie den Müll der BewohnerInnen aus den Abfallsäcken und verteilen ihn auf den Strassen.

Die Krähen sind, genau wie das Haus, ein wenig subtiles Bild, gewiss. Aber mit Subtilität wurde noch kein politischer Kampf gewonnen. Und auch die Stimmen einzelner Individuen, und seien sie noch so laut, kreativ und selbstbewusst,

verändern keine festgewachsenen Strukturen. Dafür braucht es die Stimmen von vielen. Wenn möglich von allen.

LITERATUR

GREG BERLANTI (REGIE)

Love, Simon

Nach dem Roman von Becky Albertalli.
USA 2018.

ANGIE THOMAS

The Hate U Give

Aus dem amerikanischen Englisch von Henriette Zeltner.
München: cbt 2017. 512 S., ca. Fr. 26.00 (TB: cbt 2018, ca. Fr. 15.00)

JENNIFER MATHIEU

Moxie. Zeit, zurückzuschlagen

Aus dem amerikanischen Englisch von Alice Jakubeit.
Zürich: Arctis 2018. 352 S., ca. Fr. 25.00

JOSEPHINE ANGELINI

Annie's Welt. 3 x 3 Gründe, glücklich zu sein

Aus dem amerikanischen Englisch von Sandra Knuffinke und Jessika Komina.
Hamburg: Dressler 2019. 240 S., ca. Fr. 24.00

KYRIE MCCAULEY

You Are (Not) Safe Here

Aus dem amerikanischen Englisch von Uwe-Michael Gutzschhahn.
München: dtv 2020. 393 S., ca. Fr. 22.00

«DAS GEREDEN KANN VIELES VERSAUEN!»

Monika Osberghaus leitet seit 2008 die Geschicke des Klett Kinderbuch Verlags in Leipzig, seit 2015 ist der Verlag selbstständig. Die Bücher von Klett Kinderbuch geben immer wieder zu reden, sind forsch und mutig. Im Interview äussert sich Monika Osberghaus zum Thema Schweigen und Nicht-Schweigen. VON ELISABETH EGGENBERGER

Buch&Maus: Frau Osberghaus, was raten Sie als langjährige Kinderliteraturexpertin Erwachsenen im Umgang mit Kindern, die wegen des Coronavirus Ängste haben?

Monika Osberghaus: Wie immer: Mit ihnen reden, auf ihre Fragen eingehen – wenn sie von den Kindern selbst kommen und diese offen dafür sind. Wenn die Kinder Angst haben, dann natürlich auch über ihre Ängste. Ich denke aber, dass es ganz oft die Erwachsenen sind, die ihre eigenen Ängste und Unsicherheiten auf die Kinder übertragen.

Ist es denn oft so, dass Kinderbücher vor allem den Erwachsenen helfen sollen?

Natürlich ist es immer gut, wenn die Bücher alle Generationen ansprechen. Was die Kinder mögen und was sich an die Erwachsenen verkaufen lässt – das sind aber zwei verschiedene Dinge. Diese asymmetrische Kommunikationslage ist manchmal ein Problem für uns KinderbuchmacherInnen. Bei Klett Kinderbuch stehen wir immer auf Seite der Kinder mit dem Risiko, dass sich ein Buch auch mal nicht gut verkauft. Es kommt vor, dass wir das Cover und den Klappentext als Mogelpackung gestalten, sodass das Buch von aussen freundlicher und harmonischer daherkommt, als es eigentlich ist, damit die Erwachsenen es überhaupt einmal aufschlagen.

Was ist denn das Problem der Erwachsenen?

Sie wünschen sich eine Beruhigung. Für sich, vielleicht auch für das Kind in sich und für die Kinder – mehr, als es eigentlich nötig hätten. Das Kinderbuch wird zum Erziehungshilfsmittel, zum Ratgeber in Kinderbuchform. Wenn die Erwachsenen merken, dass sie ein Problem selbst nicht lösen können, zum Beispiel beim Thema Klima, dann brauchen sie Kinderbücher, die Lösungswege zeigen und die Kinder ermutigen. Die jetzige Flut an solchen Büchern ist auch ein Reflex der Erwachsenen auf ihre eigenen Sorgen und auf ihr schlechtes Gewissen. Ich bin seit 1980 mit Kinderbüchern zu Gange und ich nehme wahr, dass der Beschützerwunsch der Erwachsenen stärker geworden ist. Die Kinder sind gleich, die gehen neugierig und lustig in die Welt hinein und haben ihre Fragen. Aber die Reaktion der Erwachsenen hat sich verändert.



Monika Osberghaus macht Bücher, über die man sich auch aufregen darf.

Klett Kinderbuch will laut Verlagswebsite «Bücher machen, über die man sich auch aufregen und streiten kann. Bücher, die ihre Spuren im Alltag hinterlassen und Anlass zum Reden geben». Die Bücher selbst sollen also nichts verschweigen, sie sollen gleichzeitig auch eine Reaktion hervorrufen. Wieso ist Ihnen das so wichtig?

Das zeigt doch, dass man als LeserIn mit dem Buch in eine Beziehung getreten ist, dass etwas «passiert» ist, während ich gelesen habe. Darum geht es. Es ist nicht wichtig, dass diese Reaktion laut oder nach aussen gerichtet ist. Wenn das Gehirn angeknipst ist und man ins Nachdenken kommt, reicht mir das. Ich will gerne, dass etwas kitzelt in den Büchern. Dass Fragen gestellt werden und nicht immer alle Antworten gegeben werden. Ideal ist, wenn man aus einem Buch etwas in den eigenen Alltag mitnimmt. Bücher, bei denen alle nicken und finden «Das stimmt!» sind einfach langweilig.

Muss man denn unbedingt über Bücher reden? Kann man nicht auch geniessen und schweigen?

Man muss überhaupt nicht reden! Viele LehrerInnen haben ja bei den Schullektüren die Tendenz, die Bücher zu zerreden. Wenn ich Unterrichtsmaterialien sehe, auch von unseren Büchern, schmerzt mich das manchmal. Worüber sich die Kinder alles Gedanken machen sollen, worüber sie alles reden, was

sie aufschreiben, was sie preisgeben sollen – ganz persönliche Dinge! Da würde ich mich als Kind doch bedanken! Es ist wunderbar, ein Buch zu lesen und es einfach still zu genießen. Es sollte nie einen Zwang geben, über Bücher zu sprechen. Einerseits freue ich mich, wenn tolle Bücher im Unterricht durchgenommen werden, andererseits kann man das durch das ganze Gerede dann auch wirklich versauen! Eine Reaktion ja, die soll es geben. Aber die kann auch schweigend erfolgen und muss mit niemandem geteilt werden.

Wann regen sich die Leute denn bei Ihren Büchern auf?

Etwas, was mir auffällt, ist ein Heile-Welt-Wunsch in Bezug auf Diversity-Themen. Wir versuchen, das kindliche Erleben möglichst realitätsnah darzustellen – und da ist halt nicht immer alles politisch korrekt. In Dialogen fallen da Sätze, die gewisse Leute lieber nicht so stehen hätten. Es wird kritisiert, dass dies nicht dem Modell entspreche, das man in Kinderbüchern gerne abgebildet hätte. Wir alle wünschen uns eine bessere Welt, in der alles schön ausgewogen und gerecht ist. Und die Kinderbücher sollen sie jetzt so darstellen, bitte schön. Aber so ist die Welt ja nicht!

«Der Katze ist es ganz egal», ein neues Buch aus Ihrem Programm, handelt beispielsweise vom Transgender-Outing eines Mädchens. Da gibt es ganz unterstützende Figuren, solche, die sehr pragmatisch damit umgehen – besonders die Kinder – und den völlig unverständigen Vater. Es ist eines der am wenigsten problembezogenen Bücher, die mir zu diesem Thema begegnet sind.

Ja, und das ist dann auch wieder falsch. Vor Kurzem ist aus einem Blogbeitrag zum Buch auf queer.de eine leidenschaftliche Diskussion entstanden. Es gibt AktivistInnen aus der Transgender-Szene, denen das Buch nicht modellhaft genug ist. Mir hat gefallen, dass die Autorin Franz Orghandl so locker drauflos geschrieben hat und sich nicht an Konventionen gehalten hat. Zum Beispiel gibt es da die Figur des «dicken Gabriel», der auch immer so genannt wird. Dafür hat sie sich leidenschaftlich eingesetzt und sich nicht umstimmen lassen. Sie hat erklärt: «Wir brauchen eine neue Sicht auf Dickheit und dicke Kinder.» Das hat mich überzeugt.

Sie veröffentlichen neben Lob auch Tadel auf Ihrer Website, verweisen auf Facebook auf heftige Diskussionen zu

Ihren Büchern. Sehr offen sind Sie mit einem Shitstorm umgegangen, den Bauern und Bäuerinnen letzten Herbst gegen ein Bild im Buch «Alles lecker!» gegen sie lostraten. Wie gehen Sie im Verlag konkret mit Kritik um?

Wir finden alles interessant und arbeiten damit. Bei manchem stimmen wir einfach nicht zu. Aber sobald wir denken, dass es eine Verbesserung sein könnte oder ein Fehler nachgewiesen wird, dann sprechen wir mit den AutorInnen und ändern gegebenenfalls das Buch. In der ersten Auflage des Buches «Alles Familie!» haben wir zum Beispiel die Pflegefamilien vergessen. Da hat sich der Verband der Pflegeeltern gemeldet, und ab der nächsten Auflage waren diese auch vertreten. Die meisten regen sich aber über unsere Grenzüberschreitungen auf. Und da ändern wir nichts, denn die sind ja bewusst.

Dann kam im Herbst 2019 dieser Shitstorm der Landwirte gegen eine Darstellung der Schweinehaltung in «Alles lecker!», der aber dermaßen hanebüchen war, dass es geradezu eine Einladung war, damit zu arbeiten. Wir konnten das wahre Leben der Bauernhoftiere jetzt wunderbar als Thema setzen. Denn dazu gab es noch nichts. Ähnlich war es zuvor beim Buch «Im Gefängnis»: Das Thema Gefängnis war unbearbeitet für Kinder, ist aber gesellschaftlich relevant und die Kinder interessiert es sehr. Danach haben wir uns gefragt, ob es noch ähnliche Themen gibt, aber es ist uns nichts eingefallen – bis die Bauern kamen. Jetzt erscheint ein Sachbilderbuch «Das wahre Leben der Bauernhoftiere», das alles ganz sachlich und wertungsfrei beschreibt, aber einem alleine aufgrund der dargestellten Fakten den Atem stocken lässt. Ein zweites, erzählerisches Buch ist in Planung. Das war also eine schöne Ausbeute.

Gibt es denn noch Tabuthemen in der Kinderliteratur?

Da fällt mir wenig ein. Es gibt zu jedem sogenannten Tabuthema, etwa Tod oder Kindsmisbrauch, schon ganz schön viele Bücher. Etwas, was ich selbst nicht thematisieren würde, ist Abtreibung. Das würde ich Kindern nur näherbringen wollen, wenn sie direkt danach fragen. Ein Thema muss die Kinder aber auch immer interessieren, damit ein gutes Buch entstehen kann. Depressive, alkoholabhängige oder gewalttätige Eltern – das betrifft sehr viele Kinder, aber darüber taugliche Bücher zu machen, die auch die anderen gerne lesen und die die erwachsenen VermittlerInnen gerne kaufen wollen, ist schwer. Ich möchte ja, dass alle sich dafür begeistern können.



ILLUSTRATION: THERESA STROZYK AUS: FRANZ ORGHANDL: «DER KATZE IST ES GANZ EGAL», © 2020 KLETT KINDERBUCH.

Unterhaltsame Kinderbücher, die das Gehirn anknietsen: zum Beispiel «Der Katze ist es ganz egal» von Franz Orghandl.

Ich habe hier ein tolles Buch vom dänischen Autor Kim Fupz Aakeson liegen, den ich sehr verehere. Ein Junge mit alkoholkranken Eltern freundet sich mit einem Hund an, der am Ende die Eltern auffrisst. Dieses Buch fasziniert mich, aber ich halte es für unmöglich, es in Deutschland herauszubringen. Ich wüsste nicht, wer damit arbeiten wollte.

Einerseits gilt es ja, die Themen aufzugreifen. Andererseits sie in eine Form zu bringen, die für Kinder vertretbar ist. Werden da auch bewusst gewisse Informationen verschwiegen? Findet eine Diskussion darüber statt?

Ja, dazu macht man sich gemeinsam Gedanken und spricht oft darüber. Bei unserem Buch über das Gefängnis haben wir uns zum Beispiel mit etlichen GesprächspartnerInnen wie einer Gefängnispsychologin oder einer Bewährungshelferin ausgetauscht. Im Buch wird der Papa am Ende entlassen und es geht gut aus: Die Eltern haben sich nicht getrennt, was ja oft der Fall ist, er ist auch nicht drogensüchtig, sondern ein guter, idealtypischer Gefangener. Es gibt wohl viele schlimmere Fälle, aber wir hielten es nicht für sinnvoll, davon zu erzählen. Es ist doch schon schlimm genug für ein Kind, wenn ein Elternteil ins Gefängnis kommt. Da wollten wir, dass die Kinder mit der Geschichte zufrieden sein können, wenn sie das Buch zuklappen. Das altmodische Wort «erbaulich» habe ich da vor Augen. In meinem Büro hängt ein Zettel mit der Frage «Enthält das Buch eine Wunscherfüllung?». Das ist mir wichtig. So gesehen «verschweigt» man wohl gewisse Dinge, wobei ich nicht dieses Wort dafür wählen würde.

Klett Kinderbuch äussert sich als Verlag immer wieder klar politisch. Wieso?

Das ist uns ein Bedürfnis. Hier in Leipzig, im Osten, kriegen wir viel mit, die Pegida und die AfD sind hier stark. Unsere politische Arbeit sind jedoch in erster Linie unsere Bücher. Wir werden im August ein ganz tolles, wichtiges Bilderbuch zum Thema Flüchtlingshilfe herausbringen: «Eine Wiese für alle» von Hans-Christian Schmidt und Andreas Németh. Das Buch an sich ist ganz unverfänglich, es handelt von Schafen auf einer Insel. Aber es hat es sehr in sich, fordert die LeserInnen heraus. Mit dem Buch wollen wir keinen Cent verdienen, son-

dern die Einkünfte Gruppen zugutekommen lassen, die sich im Osten Deutschlands gegen Fremdenfeindlichkeit engagieren. Der Widerstand gegen solches Engagement ist hier heftig. Dabei ist es so wichtig, dass diese Arbeit im ländlichen Raum stattfinden kann.

Gibt es etwas, was Sie bereuen oder wo Sie denken, Sie hätten lieber geschwiegen?

Wir wagen viel und machen viel drauflos, da geht auch mal was schief, wie bei allen. Manche Bücher finde ich – heimlich bei mir – nun nicht so gelungen, bei manchen Büchern ahne ich schon von Anfang an, dass sie nicht gut laufen werden und dann kommt das auch so heraus und wir lernen daraus. Aber ich habe ganz sicher noch nie eine Aussage bereut, die in einem Buch gemacht wurde. So weit kann es ja gar nicht kommen. Wir machen die Bücher mit Überzeugung. Bücher, hinter denen wir nicht stehen könnten, würden gar nicht erst erscheinen.

Was macht Sie denn persönlich stumm?

In den «Mumin»-Büchern von Tove Jansson, die ich liebe, gibt es einen Spruch, den ich in solchen Situationen rufe: «Bosheit und Unverstand!» Diese beiden Sachen zusammen machen mich sprachlos. In der Politik, aber auch bei Reaktionen auf unsere Bücher. Manchmal ist da Bosheit dahinter, meistens aber einfach Unverstand oder Dummheit. Darauf kann ich nicht reagieren, denn das wird ja auch wieder nicht verstanden. Dann bin ich halt stumm. Manchmal lässt mich aber auch Schönheit verstummen.

LITERATUR

FRANZ ORGHANDL

Der Katze ist es ganz egal

Mit Bildern von Theresa Strozyk.

Leipzig: Klett Kinderbuch 2020. 104 S., ca. Fr. 19.00

MONIKA OSBERGHAUS UND THOMAS ENGELHARDT (TEXT) / SUSANN HESSELBARTH (ILLUSTRATION)

Im Gefängnis

Ein Kinderbuch über das Leben hinter Gittern.

Leipzig: Klett Kinderbuch 2018. 96 S., ca. Fr. 21.00

TOTGESCHWIEGEN? WIESO DER TOD KEIN TABU MEHR IST

Es zeichnet die Kinder- und Jugendliteratur aus, dass sie gerade auch diese Themen behandelt, über die in der Öffentlichkeit ungern gesprochen wird. Ein Tabuthema ist der Tod in Kinderbüchern demnach schon länger nicht mehr. Doch wie werden Sterben und Tod thematisiert und was davon wird immer noch verschwiegen? Nachgeforscht hat NICOLE FILBRANDT*.

Die in Deutschland und der Schweiz immer wieder geführten Diskussionen zum Thema Sterbehilfe offenbaren ein tiefgreifendes Dilemma. Wenngleich passive Sterbehilfe von vielen Menschen befürwortet wird, beginnen die ethischen Zweifel meist bei der Beihilfe zur Selbsttötung und aktiver Sterbehilfe. Wie lässt es sich in Würde sterben? Es wird um richtige Antworten gerungen, wo es keine gibt, und über ein Thema verhandelt, für das viele Menschen keine Worte haben. Auch zwischen der medialen Bagatellisierung des Todes und einem familiären Verlust liegt für Kinder oft ein verbales Vakuum. Der Umgang mit der eigenen Sterblichkeit, das Nachdenken über den Tod, findet im Alltag kaum statt. Das Sprechen darüber ist ein Tabu.

Doch genau dazu zwingen uns Jugendbücher, etwa «Das Ende» von Mats Strandberg. Was tust du, wenn du weisst, dass in einem Monat ein riesiger Komet auf die Erde prallen und alles Leben auslöschen wird? Was willst du dann noch erreichen? Wen willst du ein letztes Mal sehen? Eines von vielen Beispielen, denn: In der Kinder- und Jugendliteratur hat die Todesthematik seit vielen Jahren einen festen Platz. Der Tod der Grosseltern, eines Elternteils, eines Freundes oder Geschwisters, selbst der der Hauptfigur kommt zur Sprache, um jungen Menschen den Tod verständlicher zu machen, das Abschiednehmen zu erleichtern und Trost zu spenden. Gerade wenn Erwachsene verstummen, ist es wichtig, Hilfe und Gesprächsanlässe an anderer Stelle zu finden, auch in der Literatur. Ein Anliegen, das viele Verlage unterstützen: «Das Thema Tod war und ist immer wieder ein Thema für uns», sagt Andrea Deyerling-Baier vom Gerstenberg Verlag. In der Tat fallen im Programm des Verlags die vielen Titel zu dieser Thematik auf. Grenzen werden hier immer wieder ausgelotet, wie aktuell in «Der kleine Fuchs» von Edward van de Vendel, einem Bilderbuch, das von einer Nahtoderfahrung handelt.

Noch vor wenigen Jahrzehnten zählte der Tod in der Kinder- und Jugendliteratur allerdings zu den Tabuthemen.

*NICOLE FILBRANDT ist Lehrbeauftragte an der HAW Hamburg für Medien, Kultur und Literatur. Sie schreibt als freie Journalistin über Kinderliteratur und ist in der Jury des Deutschen Jugendliteraturpreises.

Weil Astrid Lindgren 1973 in ihrem fantastischen Abenteuerroman «Die Brüder Löwenherz» Selbstmord – je nach Interpretation – als Lösung anbietet, wurde sie vielfach kritisiert. Dies stellte damals fraglos einen Tabubruch in der Kinder- und Jugendliteratur dar.

Die Frage ist nicht was, sondern wie

Dass das Thema Selbstmord in der Kinder- und Jugendliteratur auch heute noch für Aufregung sorgt, zeigt der Roman «Tote Mädchen lügen nicht» (engl. «Thirteen Reasons Why») von Jay Asher. Spätestens die Verfilmung durch den Streamingdienst Netflix ist besonders in den USA höchst umstritten. Der Selbstmord der Protagonistin Hannah Baker würde in der Serie zu realistisch dargestellt und das Thema gleichzeitig so verharmlost, dass befürchtet wurde, Jugendliche könnten die Tat nachahmen. Netflix hat inzwischen reagiert und Massnahmen ergriffen. Neben einer Altersbeschränkung gibt es einen Warnhinweis und eine Website mit Hilfsangeboten. Jedes Jahr erhebt die American Library Association (ALA) eine Statistik darüber, welche Bücher in Bibliotheken und Schulen am häufigsten von Restriktionen und Verboten betroffen sind. 2017 lag «Thirteen Reasons Why» auf Platz 1.

Selbstmord ist also noch immer ein schwieriges Thema im Jugendbuch, bei dem ein besonderes Augenmerk auf der Darstellung liegen muss. Es steht also weniger zur Diskussion, «dass» über herausfordernde Themen geschrieben wird, der Fokus liegt vielmehr bei dem «wie». Dies gibt auch Mira Wrede vom Tulipan Verlag zu bedenken: «Ich denke, dass kein Thema tabu sein sollte, allerdings muss man natürlich immer schauen, dass die Themen altersgerecht formuliert sind. Die Themen Sterben, Tod und Trauer betreffen jedeN von uns. Kinder sind sehr feinfühlig und bekommen sehr viel mit, von dem Erwachsene denken, sie seien noch zu jung dafür. Gerade deswegen sollten Kinder bei diesen Themen an die Hand genommen und nicht ausgeschlossen werden.»

Gerade ist bei Tulipan ein Bilderbuch für Eltern und Geschwister von Sternenkindern erschienen, von Kindern



AUSSCHNITT AUS: INKA PABST UND MEHRDAD ZAERI: «JOSHUA – DER KLEINE ZUGVOGEL». © 2020 TULIPAN.

Wie lässt sich der Tod im Bilderbuch verhandeln? In «Joshua» wird das noch vor der Geburt verstorbene Kind als Vogel auf der Durchreise dargestellt.

also, die sterben, bevor ihr Leben richtig begonnen hat. «Joshua – Der kleine Zugvogel» von Inka Pabst und Mehrdad Zaeri erzählt sehr poetisch und in bewegenden Bildern von der Reise des kleinen Zugvogels Joshua, der «nicht lange an einem Ort sein kann». Behutsam wird hier das Thema Sterben vor oder während der Geburt angesprochen. Es wird erklärt, warum manche Kinder nicht «bleiben» können. Damit greift der Verlag ein neues Thema in der Todesthematik auf, was auch die interne Marktbeobachtung gezeigt habe, wie Mira Wrede erzählt: «Bei einer Konkurrenzanalyse ist uns aufgefallen, dass es zu diesem speziellen Thema fast nichts gibt. Dabei sind so viele Menschen betroffen und gerade für Geschwister ist es nicht leicht, diesen Verlust zu begreifen, weil sie das verlorene Geschwisterchen in der Regel ja nicht zu Gesicht bekommen.» Mit Inka Pabst und Mehrdad Zaeri hat der Verlag ein Team gefunden, welches mit feinem Strich und wenigen Worten das Thema für kleine Kinder aufgreift, ohne sie zu überfordern. Dabei schafft das Bild des Zugvogels einerseits die nötige Distanz, andererseits wird Kleinkindern eine verständliche Erklärung gegeben, weshalb Joshua nicht in Mamas Bauch bleiben kann.

Computerspiel zur Trauerbewältigung

Trauerbewältigung kann in Zeiten der Digitalisierung aber auch andere erzählerische Formen annehmen: Ryan Green und seine Frau Amy haben ein Computerspiel über ihren kleinen Sohn Joel entwickelt, über seinen Kampf gegen Krebs im Endstadium und seinen Tod im Jahr 2014. Schon der Trailer zu dem Spiel «That Dragon, Cancer» rührt zu Tränen. Als SpielerIn erlebt man gemeinsam mit der Familie besondere, aber auch schwierige Augenblicke: Man ist dabei, als die Eltern von der Diagnose Krebs erfahren, man sieht Joel auf der Intensivstation liegen, erfährt aber auch Augenblicke des Glücks, wenn der kleine Junge ins Spiel versunken lacht. Bei «That Dragon, Cancer» handelt es sich um kein klassisches Computerspiel. Vielmehr ist es eine Art emotionale Geschichte, die durch Klicken mit der Maus weitererzählt wird. Die SpielerInnen sind weniger in der agierenden als in der zuschauenden Rolle, in dem sich Schritt für Schritt, Klick für Klick, das ganze

traurige Geschehen offenbart. Die fast lineare Erzählweise erinnert an einen Roman. Gerade weil die mediale Umsetzung aber eine andere ist, wird Trauernden hier eine sehr unmittelbare Annäherung an den Tod angeboten. Fragen zum Sterben werden leise, mit liebevollem Blick und ganz selbstverständlich beantwortet. Dadurch ist dieser Weg der Auseinandersetzung für Erwachsene, aber durchaus auch für ältere Kinder geeignet.

Das Thema Tod in der Kinder- und Jugendliteratur wird weiterhin ausgelotet, wie diese Beispiele zeigen. AutorInnen der Kinder- und Jugendliteratur beschreiten immer wieder neue Wege, um die Thematik aufzubereiten, weiten Grenzen aus und greifen Aspekte auf, die bisher nicht behandelt wurden. Tabus sind mehr in den Darstellungsweisen zu finden und weniger in der Auswahl des Inhalts oder einer Fragestellung. Zu viel brutale Realität wird Kindern und Jugendlichen in der Regel nicht zugemutet. Insbesondere bei Kinderbüchern wird, aller Traurigkeit und Schwere zum Trotz, auch weiterhin ein Happy End erwartet. Totschweigen aber findet im alltäglichen Miteinander der Erwachsenen statt, und gerade nicht in der literarischen Ausgestaltung. Bücher bringen auch Schwieriges zur Sprache und fangen Kinder und Jugendliche in ihrer Trauer – fast grenzenlos – auf.

LITERATUR

MATS STRANDBERG

Das Ende

Aus dem Schwedischen von Antje Rieck-Blankenburg.
Hamburg: Arctis 2019. 352 S., ca. Fr. 27.00

EDWARD VAN DE VENDEL / MARIJE TOLMAN

Der kleine Fuchs

Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf.
Hildesheim: Gerstenberg 2020. 88 S., ca. Fr. 20.00

INKA PABST / MEHRDAD ZAERI

Joshua – der kleine Zugvogel

München: Tulipan 2020. 40 S., ca. Fr. 22.00

RYAN UND AMY GREEN

That Dragon, Cancer

Numinous Games 2016. Für div. Betriebssysteme; ca. Fr. 10.00
www.thatdragoncancer.com

BIBLIOTHEK NEU ERFINDEN

Was macht es mit der Leiterin einer Stadtbibliothek, wenn von einem Tag auf den anderen die Bibliothek geschlossen wird? Was vermisst sie am meisten und wofür ist sie dankbar? Ein persönlicher Bericht aus dem Lockdown von LILLO MOSER*.

Wie erlebt man einen Lockdown in einer Bibliothek? Die Erfahrungen werden so vielfältig und verschieden sein, wie es die Bibliotheken in der Schweiz sind. Für die Stadtbibliothek Aarau und das ganze Team war es eine sehr intensive, aber auch eine äusserst innovative und kreative Zeit. Eine Zeit, die ich nicht missen möchte, auch wenn ich mich wieder auf den «Courant normal» freue. Was in diesen Wochen am meisten gefehlt hat: das emsige Treiben zwischen den Regalen, das Lachen und Trampeln aus der Kinderabteilung, die Gespräche mit den Kundinnen und Kunden ... – ganz einfach: das Leben im Haus!

Es ist aber auch viel Überraschendes entstanden, über das ich mich besonders freue. So wurden die Buchstart-Veranstaltungen und die «Gschichtezyt» digital weitergeführt. Auch der Lesewettbewerb «ready2read» für 11- bis 16-Jährige startete erfolgreich mit E-Books. Schon bald nach der Schliessung haben wir einen «Home Delivery» ins Leben gerufen. Kundinnen und Kunden konnten gegen eine adäquate Gebühr Medien nach Hause bestellen. Anfänglich war dies nur BenutzerInnen aus Aarau möglich. Schon bald kam die Idee auf, die Medien mit einem Postversand auch in Aussengemeinden verteilen zu lassen. Wo ein derartiger Versand nicht möglich war, sprangen unsere MitarbeiterInnen oder Freiwillige ein, die sich spontan als Botinnen und Boten gemeldet hatten.

Die Medienmasse in Bewegung halten

Als der Bundesrat verkündete, dass die Museen und Bibliotheken frühestens am 8. Juni 2020 wieder öffnen sollten – was später vorverschoben wurde –, wussten wir, dass jetzt die Zeit für einen Abholservice gekommen war. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits rund 20'000 Medien nicht mehr im Hause, die Regale also halb leer. Irgendwie musste diese Masse wieder in Bewegung kommen. Mit der «library2go» sollte dieses Ziel erreicht werden. Und das wurde es, das Angebot fand extrem



Innovative Lösungen gefragt: «library2go» im Aarauser Bibliothekscafé.

grossen Anklang. Die Kundinnen und Kunden konnten ihre aufbereitete Bestellung kostenlos im leerstehenden Café in der Stadtbibliothek abholen. Medien konnten nur über die drei in Aarau verteilten Rückgabekästen retourniert werden, damit ein persönlicher Kontakt vermieden wurde. Alle Medien kamen zuerst drei Tage in Quarantäne, bevor sie wieder ausgeliehen werden konnten.

Das ganze Bibliotheksteam hat in diesen Wochen einen grossen Effort geleistet. Flexibilität und Spontaneität waren das A und O. Die einen haben die Bibliothek ganz gründlich geputzt oder Bücherbestellungen vorbereitet, andere haben den Telefondienst übernommen oder Videos gedreht. Und schliesslich haben wir alle zusammen im digitalen Bereich einen grossen Sprung gemacht. Unser grosses Glück war, dass die Stadt Aarau Anfang Jahr alle Abteilungen mit neuen Laptops ausgerüstet hatte. So war es möglich, dass MitarbeiterInnen im Homeoffice arbeiten und Sitzungen virtuell abgehalten werden konnten. Ich bin überzeugt, dass wir eine Schliessung der Bibliothek ohne diese technischen Hilfsmittel nicht so gut gemeistert hätten. Corona hat mir einmal mehr gezeigt, dass der Verlauf einer Krise davon abhängt, wie man mit ihr umgeht. Uns hat sie vorangetrieben, zusammenschweisst. Danke Corona – und danke, wenn du jetzt auch wieder verschwindest.

*LILLO MOSER leitet seit 23 Jahren die Stadtbibliothek Aarau.

SOMMERLICHER LESESPASS

Abtauchen, mitfiebern, sich wegträumen – der Sommer ist die beste Jahreszeit für erfrischende, leichte und vor allem unterhaltsame Lektüre. Und diesen Sommer haben wir alle etwas Literatur für die gute Laune nötig. Fünf witzige Neuerscheinungen für das Mittelstufenalter kennt MARION KLÖTZER*.

Einen Trip in die Vergangenheit bietet Anke Kuhl in ihrer mit dem renommierten Comicpreis der Berthold Leibinger-Stiftung ausgezeichneten Geschichtensammlung «Manno!». Kuhl erzählt aus der eigenen Kindheit, wobei sie ihre LeserInnen mitten in eine hessische Kleinstadt während der 70er-Jahre katapultiert. Es ist ein buntes und sehr persönliches Erinnerungs-Sammelsurium, quicklebendig und mit viel Witz in 18 Episoden und dynamischen Bilderfolgen eingefangen.

Mit dabei sind die erste Brille, die Lieblingsquizshow im Fernsehen, kläffende Nachbarshunde hinter dem Zaun, dazu rutschende Strumpfhosen und Kartenspiele mit den Grosseltern. Auch heutige Kinder werden sich mühelos in den Erlebnissen und Alltagsabenteuern der Grundschul-Anke wiederfinden: Voll gemein, wenn die grosse Schwester erst scheinheilig tut und einem dann wieder mal ein riesiges Stück vom Eis abbeisst. Furchtbar, wenn sich das Osterkaninchen als aggressiver Kamikaze-Kämpfer entpuppt und das Seitenstechen als fieser Leistenbruch. Ein beinahe anarchisch anmutendes Glück lässt sich dagegen bei den Telefonstreichen, Lachanfällen, Klobürstenduellen oder bei lässigen ABBA-Choreografien mit Freundinnen im Wohnzimmer wiederfinden. Nostalgisch oder banal wie eingefrorene Schnappschüsse eines alten Fotoalbums sind diese Anekdoten nicht: Erstens schlüpft die vielfach ausgezeichnete Illustratorin ihrem kindlichen Alter Ego hier mit viel Empathie unter die Haut und zeigt dabei ein ganzes Kaleidoskop der Gefühle. Zweitens erweckt sie die Schauplätze detailreich und stimmungsvoll zum Leben. Da gibt es meterlange Schrankwände, Prillblumen, Schwimlabzeichen, Haarspray-toupierte Elternfrisuren und viel Grün und Orange. Ein tolles Generationenbuch also, weil auch Erwachsene dabei auf ihre Kosten kommen.

Von einer Reise mit Hindernissen erzählt Philipp Waechter in seinem neuen Comic «Toni will ans Meer». Dabei beginnt alles mit einer Schreckensbotschaft: Diesen Sommer reicht das Geld nicht für den Campingurlaub. Das bedeutet: kein



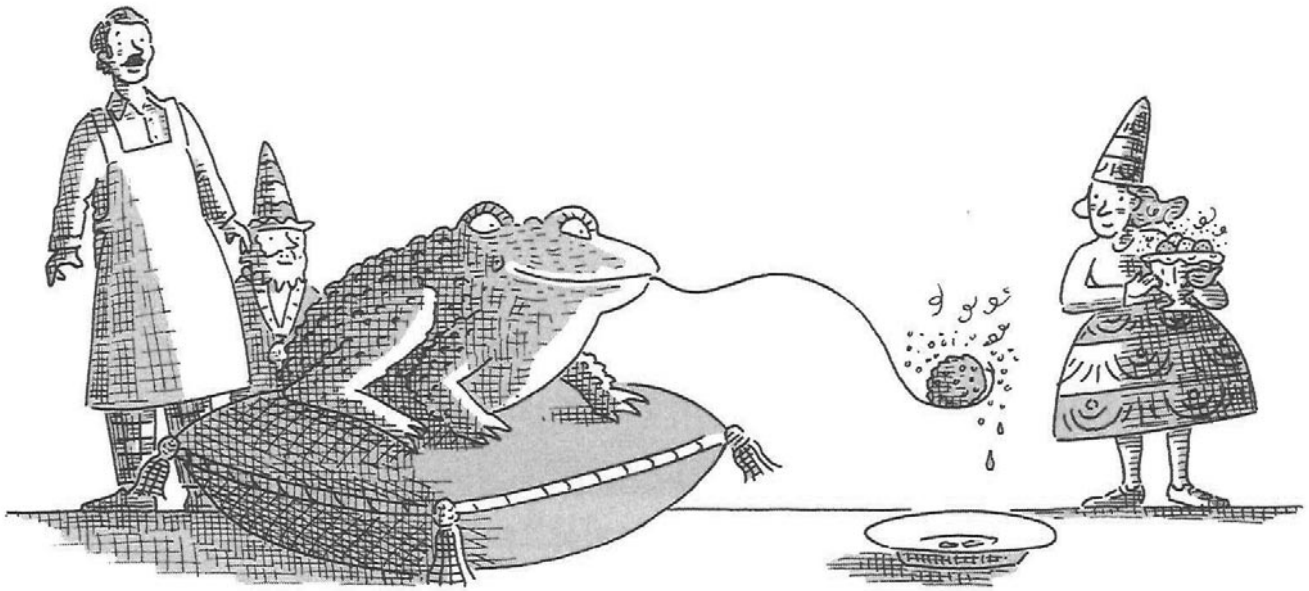
Klobürstenkampf in den 70er-Jahren: Anke Kuhls Comicerinnerungen.

Meer, kein Strand, keine Moules Frites! Undenkbar! Wer Waechters Vorgänger «Toni. Und alles nur wegen Renato Flash» kennt, vertraut auf die Hartnäckigkeit seines pffiffigen Helden. Der legt sich nach anfänglicher Niedergeschlagenheit auch mächtig ins Zeug und gewinnt beim Preisausschreiben tatsächlich einen Aufenthalt im Berghotel Tannenblick. Die Ferien scheinen gerettet, nur leider ist es dort so öde und spiessig, dass das quirlige Mutter-Sohn-Team bald wieder abreist. Wie sie dank Mamas Idee doch noch auf dem Campingplatz am Meer landen und welche spannenden Dinge sie dort erleben, lässt der mehrfach ausgezeichnete Kinderbuchautor und Illustrator seine liebenswerten Figuren in neun Einzelkapiteln, mit pointierten Dialogen und cartoonhaften, stimmungsvoll kolorierten und in unverwechselbarem Stil gezeichneten Panels selbst erzählen. Eine packende Sommergeschichte für LeseanfängerInnen und Bleiwüstenmuffel, deren Botschaft Mut macht: Für Träume lohnt sich jeder Einsatz!

Eis aus Gongalongbeeren

Um Wünsche und Wunder dreht sich auch Sally Gardners fantasievoller Roman «Mr Tiger, Betsy und das magische Wunscheis», eine märchenhafte Odyssee voller Traumlogik, Zickzackwendungen, Sprachwitz und britischer Schrulligkeit, von Nick Maland mit filigran gestrichelten Illustrationen in Tintenblau bebildert. Schauplatz sind zwei ganz unterschiedliche Inseln. Auf der besonders pittoresken Insel lebt Betsy: lila Haare, leuchtend grüne Augen, die Mutter Meer-

*MARION KLÖTZER ist Theater- und Literaturkritikerin und lebt mit ihrer Familie in Freiburg.



Nur ein ganz besonderes Eis kann die verzauberte Kröte im verrückten Abenteuerroman «Mr Tiger, Betsy und das magische Wunschsheis» retten.

jungfrau, der Vater König der Eissorten und Besitzer eines schnuckeligen Hafencafés. Weil solch eine Idylle ohne Abenteuer langweilig wäre, überschlagen sich bald die Ereignisse: Eine zur Kröte verzauberte Prinzessin muss gerettet werden, und das funktioniert nur mit Eiscreme aus Gongalongbeeren, die allerdings nur wachsen, wenn der Mond blau ist – und das ist er nie. Das Unterfangen scheint also komplett aussichtslos zu sein. Zum Glück kommt Mr Tiger auf die Insel – und der hat nicht nur jede Menge kleiner, galanter Gongalonen-Akrobaten in seinem Zirkus, sondern auch einen Plan in der Hintertatze. Also schippert die ganze Gesellschaft mit dem blau-weiss gestreiften Schiff los, trifft auf dem Berg des immerwährenden Nebels den furchtsamen und einsamen Riesen Iwan und wenig später die böse Prinzessin Olaf, die alle tyrannisiert und die Insel in Schutt und Asche legt. Die aufregenden Aktionen gipfeln in einem zauberhaften Happy End mit Artistik und einem blauen Mond.

Neu illustrierte Schildbürger und knallharte Tauben

Verspielt ist auch Otfried Preusslers 1958 erstmals erschienene Geschichtensammlung «Bei uns in Schilda», die uns LeserInnen mitten in einen versponnenen Mikrokosmos entführt. Jetzt gibt es den Kinderbuchklassiker in neuem Gewand mit spitzer Feder von Thorsten Saleina kongenialkauzig bebildert. Warum in dem kleinen Städtchen keine einzige Katze lebt, die Rathausglocke auf dem Seegrund liegt und die SchildbürgerInnen so unglaublich doof sind, dass sie nicht nur beim Rathausbau die Fenster vergessen, sondern auch Salz säen und sechzig Eier zerschlagen – das und vieles mehr lässt Preussler hier in fabulierlustiger Schlitzohrigkeit seinen Stadtschreiber Jeremias Punktum erzählen. Dieser Klassiker verführt zum Vorlesen und gemeinsamen Lachen.

Herrlich frech und witzig ist Andrew McDonalds Bilderroman «Knallharte Tauben gegen das Böse», der in der neuen Loewe-Wow-Reihe erschienen ist. Keine Krümel mehr im Park? Alle Fledermäuse spurlos verschwunden? Stinkbombenalarm auf dem Food-Truck-Festival? Das sind drei Fälle für das Ermittlerteam der Knallharten Tauben! In ihrem

Mülleimer-Geheimversteck planen Locka, Bringer, Tümmel und Felsi ihre Missionen gegen fiese Widersacher – und nutzen dabei aberwitzige Taubensuperkräfte, Tricks und Verkleidungen. Ben Wood illustriert ihre Abenteuer albern und expressiv, der Text ist in kreativer Typografie in unterschiedlichen Schriftarten und Grössen, mal als Sprechblasen, mal lautmalerisch dazwischengepuzzelt. Ein Bild-Text-Zusammenspiel, das zum Lesen verführt und einfach Spass macht.

LITERATUR

ANKE KUHL

Manno! Alles genau so in echt passiert

Leipzig: Klett Kinderbuch 2020. 136 S., ca. Fr. 23.00

PHILIPP WAECHTER

Toni will ans Meer

Weinheim: Beltz & Gelberg 2020. 67 S., ca. Fr. 22.00

SALLY GARDNER

Mr Tiger, Betsy und das magische Wunschsheis

Mit Illustrationen von Nick Maland.

Aus dem Englischen von Susanne Hornfeck.

München: dtv 2020. 192 S., ca. Fr. 19.00

OTFRIED PREUSSLER

Bei uns in Schilda

Mit Bildern von Thorsten Saleina.

Stuttgart: Thienemann 2020. 144 S., ca. Fr. 22.00.

ANDREW MC DONALD (TEXT) / BEN WOOD (ILLUSTRATION)

Knallharte Tauben gegen das Böse

Aus dem australischen Englisch von Ulrich Thiele.

Bindlach: Loewe Wow! 2020. 208 S., ca. Fr. 15.00

EIN PREIS FÜR DREI VÄTER

Der Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis geht an Nando von Arb für seine Graphic Novel «3 Väter». Es ist die in Sprache und Bild erfrischend erzählte Geschichte einer Kindheit in einer Familienkonstellation mit drei prägenden Vaterfiguren. VON ELISABETH EGGENBERGER

Die Mutter ein Vogel, der erste Vater ein Fuchs, der zweite eine Art Harlekin mit überlangen Beinen, der dritte ein grobschlächtiger Steinkoloss, dazwischen drei Kinder, die die sprichwörtlichen Nägel in den Sarg der Mutter hämmern: Nando von Arbs Graphic Novel «3 Väter» ist rau, wild und unkonventionell. Das beeindruckte die Jury des ersten Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreises. Sie zeichnete den 1992 geborenen Grafiker und Illustrator für «3 Väter» mit dem Hauptpreis aus. Zum Entscheid schreibt die Jury: «Die alltagsnahen Szenen handeln von Trennungsschmerz und Neuanfang, von Nestwärme, Verlässlichkeit und erneuter Enttäuschung. Die heiter-melancholischen Episoden treffen ins Herz und weisen in ihrer schonungslosen Freimütigkeit stets über das Individuelle hinaus. Die radikale Kinderperspektive entlarvt die Welt der Erwachsenen, ohne zu bewerten oder anzuklagen.»

Es ist keine traumatische Kindheitsgeschichte, obwohl sie möglicherweise eine hätte sein können. Es ist eine Geschichte von Resilienz. Die Kraft und Energie, die das Buch durchweht, findet ihren Ausdruck im Stil der Zeichnungen, die nicht traditionell in Panels angeordnet sind, sondern frei im Raum stehen und eindruckliche 300 Seiten einnehmen. Nando von Arbs Eigenwilligkeit in Form und Sprache imponierte auch der Jury. Sie formuliert in ihrer Begründung: «Mit Leichtigkeit und Experimentierfreude verknüpft er einen abgeklärten Erzählton mit unverblümt ruppigen Dialogen. Schrofte Schwarz-Weiss-Zeichnungen wechseln spielerisch mit popfarbener Buntheit und die Reflexion über Kunst zieht sich nicht nur durch das Leben des Protagonisten, sondern schlägt sich auch in der Materialität dieses aufwendig gestalteten Buchkunstwerks nieder.» So sei dem Illustrator ein Balanceakt gelungen, der jüngere und ältere LeserInnen gleichermaßen anspreche.

Ausgezeichnetes Debüt eines jungen Illustrators

«3 Väter» ist Nando von Arbs Debüt, ein sehr persönliches, autobiografisches Werk. Es wurde bereits an der Hochschule Luzern Design+Kunst ausgezeichnet, wo von Arb Illustration Fiction studierte, und 2019 als bester Schweizer Comic no-



Nando von Arb thematisiert das Aufwachsen mit drei Vaterfiguren.

ILL.: NANDO VON ARB AUS: «3 VÄTER». © 2019 EDITION MODERNE.

minierte. Erschienen ist das sorgfältig ausgestattete Buch bei der Edition Moderne, dem Zürcher Verlag für Comics und Graphic Novels. Eine Übersetzung ins Französische erschien diesen Frühling unter dem Titel «3 papas» bei Misma Éditions in Frankreich. Nando von Arb lebt inzwischen als freier Illustrator in Gent, Belgien, wo er seinen Master an der LUCA School of Arts macht.

Der Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis wurde 2020 zum ersten Mal vergeben, unter der Trägerschaft des SIKJM, des Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verbandes SBVV sowie der Solothurner Literaturtage. Durch die Verlegung der Solothurner Literaturtage ins Netz wurde auch der Preis am 23. Mai online vergeben: Moderatorin Susanne Kunz führte im Gespräch mit Jurypräsidentin Christine Lötscher durch die kurze Preisverleihung. Für den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis 2021 können die Verlage ihre Vorschläge ab dem 1. Juli 2020 eingeben.

LITERATUR

NANDO VON ARB

3 Väter

Zürich: Edition Moderne 2019. 304 S., ca. Fr. 49.00

Video der Preisverleihung und weitere Informationen:

www.schweizerkinderbuchpreis.ch

«KIOSK»: EIN ANIMATIONSFILM WIRD ZUM BILDERBUCH

Zur gängigen Karriere eines erfolgreichen Buches gehört oftmals eine Verfilmung. Aber auch das Gegenteil ist möglich: Wie aus einem Animationsfilm ein Kinderbuch entsteht, hat die in Zürich wohnhafte Animationskünstlerin und Kinderbuchillustratorin Anete Melece anhand ihrer Geschichte «Kiosk» gezeigt. VON ALEXIA PANAGIOTIDIS*

Das «Buch zum Film» ist ein bekanntes Phänomen: Ein populärer Film wird als Roman reproduziert. Auch bei Kinderfilmen dienen Bilder- und Kinderbücher oft als weiteres Merchandisingprodukt in einer gezielten Verkaufsstrategie. Das Bilderbuch «Kiosk» von Anete Melece beruht auch auf einem Animationsfilm, ist aber weit entfernt von billiger Wiederverwertung. Spannende Projekte entstehen nämlich dann, wenn das Film- und das Buchmedium als zwei verschiedene Kunstformen betrachtet werden, die ganz anders funktionieren, aber gleichwertig sind. Dieser künstlerischen Herausforderung stellten sich vor Anete Melece auch schon andere, beispielsweise Natalia Chernysheva mit ihrem Bilderbuch «Die Rückkehr», das auf dem Kurzfilm «Le Retour» beruht. Während «Die Rückkehr» die Aspekte einer Mutter-Tochter-Beziehung gut auszuloten weiss, entführt uns «Kiosk» aus der lettischen Stadt Riga in ein Abenteuer.

Die ursprünglich aus Lettland stammende und in Zürich lebende Animationskünstlerin und Kinderbuchautorin Anete Melece ist mit der entzückenden Geschichte der Kioskfrau Olga ein doppelter Coup gelungen. Für den Animationsfilm, der 2013 fertiggestellt wurde und 6 Minuten und 55 Sekunden dauert, hat sie verschiedene Preise erhalten, unter anderem einen Schweizer Filmpreis. Anete Melece betrachtet sich in erster Linie als «visual storyteller». Sie hatte schon lange die Idee der Kioskfrau Olga und wollte einen Kurzfilm machen, weshalb sie sich dafür entschieden hat, an der Kunsthochschule in Luzern den Master in Animation zu absolvieren. Dieser Studiengang hat ihr vertieft das Know-how inklusive Regie und Dramaturgie vermittelt, um den Animationsfilm zu realisieren.

Copy-and-paste ist keine Option

Der Film über Olga, die eines Tages ihr altes Leben ablegen kann und zu ihrem Traumziel gelangt, wo sie das Meer und die Sonne geniessen kann, gefiel so sehr, dass er auch ein Buch werden sollte. 2019 erschien beim lettischen Verlag Liels un



Kioskfrau Olga fällt in den Fluss: Im Bilderbuch nach rechts, ...

Mazs das Bilderbuch «Kiosks», 2020 folgte der Schweizer Verlag Atlantis mit dem Vertrieb des knallbunten Buches in deutscher Ausgabe und im Oktober kommt die englische Ausgabe heraus. Wer in verschiedenen Sprachen lesen kann, soll es unbedingt auch bei diesem Buch versuchen, da die Geschichte bei jeder Übersetzung, sei sie technischer oder sprachlicher Art, eine neue wird, wie Melece unterstreicht. Geschichten verändern sich, und das ist auch gut so, denn es gibt keine Eins-zu-eins-Übertragung von Medien, Sprachen und Kulturen. So war es auch zunächst keine leichte Aufgabe, den animierten Kurzfilm in ein Kinderbuch zu verpacken und dafür alle Bilder mit Buntstift auf Papier neu zu malen. Copy-and-paste ist nämlich aus verschiedenen Gründen keine Option.

Der erste Grund ist, dass zwischen Film- und Buchproduktion sechs Jahre klaffen: In dieser Zeit passiert viel und einiges – wie die Perzeption oder der Stil – wandelt sich; eine Geschichte auf die exakt gleiche Art und Weise zeichnerisch sowie thematisch wiederzugeben, ist unmöglich. Etwas, was bei diesem Veränderungsprozess sofort ins Auge sticht, ist die farbenfrohe Potenzierung der bereits in der Filmvorlage kunterbunten Geschichte, die in ausdrucksstarken Acrylfarben nur so vor Lebensdrang strotzt. Einer Änderung unterliegt auch die Handlung, die durch Olga tatkräftiger in Gang gesetzt wird. Ein weiterer Aspekt von zentraler Bedeutung ist der Text, der im Buch hinzukommt und sich wie selbstverständlich zu

*ALEXIA PANAGIOTIDIS, Praktikantin am SIKJM.



FILMSTILL AUS: ANETE MELECE: «DER KIOSK» © 2013 VIRAGE FILM.

... im Animationsfilm, der dem Bilderbuch vorausging, nach links. Solche Änderungen zeigen den bewussten Umgang mit dem Medienwechsel.

den Bildern gesellt. Im Animationsfilm vernimmt man zuweilen eine klare deutsche Sprache, aber die Figuren benutzen auch eine Fantasiesprache, die gemurmelt oder nur ansatzweise angedeutet wird. Dafür wird ein grösserer Fokus auf die Ausdrucksweise wie Mimik und Gestik der Figuren gelegt. Denn, so weiss Melece aus eigener Erfahrung zu berichten, wenn man in ein Land komme, in dem man die Sprache nicht verstehe, versuche man vermehrt die Gesichtsausdrücke und die Körpersprache zu lesen und sei, wie im Film, in einer Universalsprache unterwegs.

Im Film hören wir Olgas sehnsüchtiges Seufzen nach dem ersehnten Sonnenuntergang am Meer und seufzen mit ihr mit. Während im Animationsfilm SchauspielerInnen improvisiert haben und auch Melece selber in die Rolle der Frau schlüpfte, die Liebeskummer hat und bei der Kioskverkäuferin Olga Trost findet, geben wir als LeserInnen den Figuren im Buch unsere eigene Stimme. Nuancen wie das beinahe unhörbare «Entschuldigung» und das langanhaltende Husten eines Rauchers gehen beim Medienwechsel verloren, während das Buch aber beharrlich die Rauchschwade im Bild einzufangen versucht.

Mehr Zeit für Details im Bilderbuch

Der zweite Grund, wieso der Medienwechsel nicht ganz einfach ist, ist technischer Art: Für einen Animationsfilm kann man über die Szenen hinweg die gleichen Objekte und Figuren nutzen, weil sie sich bewegen. In einem Buch werden aber Objekte und Figuren mehrmals gezeigt und ohne sie jedes Mal aufs Neue zu malen, würden die Figuren und Objekte je nach Grösse von niedriger Qualität sein. Dies hängt mit der verwendeten Cut-out-Animationstechnik zusammen. Dabei werden Bilder auf einem Hintergrund bewegt und erzeugen dadurch die bekannte Animation. Die Figuren wurden dafür in fünf verschiedenen Positionen (frontal, Profil, Rückseite, 3/4 von links und rechts) gezeichnet. Möchte man hingegen neue Per-

spektiven im Buch darstellen, wäre es zu limitierend, nur mit dem bereits vorhandenen visuellen Material zu arbeiten, weshalb es einfacher ist, alle Bilder neu zu malen. Gewisse Objekte, wie etwa der Fluss, in dem Olga mit ihrem Kioskhäuschen treibt, müssen überdies gedreht werden, da anders als im Film das Buch eine Leserichtung von links nach rechts verfolgt und die Flussrichtung damit übereinstimmen sollte.

Filme und Bücher nutzen unterschiedliche Erzählmethoden und so ist es laut Melece bei einer Adaption zentral, weg vom Filmmedium zu kommen und sich auf die Geschichte selbst zu konzentrieren, die in ein anderes Medium übersetzt wird. Der Film wird bei diesem Prozess lediglich als Referenz für das Design genutzt, während dem geschriebenen Wort erstmals eine erklärende Rolle zukommt, nämlich zu beschreiben, was in der Geschichte passiert und die Bilder dadurch besser verständlich zu machen. LeserInnen haben durch das Buchmedium mehr Zeit, um sich jedes Bild, jede Szene, jede Geste genau anzuschauen und die im Bilderbuch neu hinzugekommenen Details wie die Nebenfiguren oder Nebenschauplätze zu entdecken. Auf diese Weise weiss sich Melece geschickt den Vorteil des Buches zunutze zu machen.

FILME UND LITERATUR

ANETE MELECE

Der Kiosk

Zürich: Virage Film 2013. Animierter Kurzfilm, 6'55'.

ANETE MELECE

Der Kiosk

Zürich: Atlantis 2020. 40 S., ca. Fr. 25.00

NATALIA CHERNYSHEVA

Le Retour

Bourg-lès-Valence: la Poudrière 2013. Animierter Kurzfilm, 1'25".

NATALIA CHERNYSHEVA

Die Rückkehr

Zürich: Atlantis 2015. 36 S., ca. Fr. 25.00

EIN WERK DER GEGENSÄTZE: DIE KÜNSTLERIN ALBERTINE

Eine freudige Nachricht diesen Frühling: Die Schweizer Illustratorin Albertine wird für ihr Werk mit dem Hans-Christian-Andersen-Preis ausgezeichnet, der wichtigsten internationalen Würdigung für Kinderliteratur. Über die Gegensätze, von denen sich Albertine in Leben und Werk leiten lässt, schreibt LORETO NÚÑEZ*.

Albertine ist stark in der Schweiz verwurzelt, in Genf und Umgebung, wo sie 1967 geboren wurde und noch heute mit ihrem Lebens- und Kunstgefährten, dem Schriftsteller Germano Zullo, lebt. Nach ihrem Studium an der École des arts décoratifs und der École supérieure d'art visuel in Genf eröffnete sie eine Siebdruckwerkstatt und begann als Illustratorin für schweizerische und französische Zeitungen zu arbeiten. Von 1996 bis 2014 unterrichtete sie Siebdruck und Illustration an der Haute École d'art et de design in Genf. Gleichzeitig verfolgte sie eine produktive künstlerische Laufbahn und gestaltete Zeichnungen, Siebdrucke, lithografische Arbeiten, Holzschnitte, Notizbücher und verschiedene Objekte. Ihre Werke wurden in der Schweiz und im Ausland ausgestellt. So reist Albertine ebenso wie ihre Bücher, die in ihrem ländlichen Haus in der Schweiz entstehen, von Land zu Land und wird von Texten in verschiedenen Sprachen begleitet.

Vom Reisen und Bleiben

Reisen ist auch in ihrer Arbeit ein wiederkehrendes Thema, das ebenfalls in Gegensätzen ausgelotet wird. Einerseits lädt uns Albertine zu Reisen ein, die bis zu einem anderen Planeten führen können, andererseits kann sie mit dem Ausbleiben von Reisen spielen. Im Comic «Vacances sur Vénus» (La Joie de lire (JdL) 2005) will ein junger Mann eine Reise an das Meer machen, biegt aber falsch ab und landet auf der Venus, wo er ein ausserirdisches Mädchen trifft. Diese seltsame Begegnung fängt Albertine in verschiedenen Farbkontrasten ein. In «Das Ausland» («À l'étranger», JdL 2001, dt.: Peter Hammer 2003), einer Geschichte von Jürg Schubiger, gibt es hingegen überhaupt keine Farben: Nur in Schwarz-Weiss stellt Albertine die Geschichte eines Mannes dar, der vergeblich nach einem anderen Land sucht, in dem er sich alles



FOTO: ZVG.

Künstlerin Albertine vereint in Leben und Werk viele Gegensätze.

besser als zu Hause erhofft. Seine Reise endet mit der Entdeckung, dass der fremde Ort, nach dem er so lange gesucht hat, vielleicht doch sein eigenes Zuhause ist. Die Wahl nüchterner Schwarz-Weiss-Bilder unterstreicht die poetische Kraft des Textes. Der vorherrschende Weissraum ermöglicht Pausen im textlichen und bildnerischen Rhythmus, was zum Nachdenken über das Gelesene und Gesehene einlädt. In «Immer wieder sonntags» («La Java Bleue», JdL 2003; dt.: Gerstenberg 2005) werden wir mit einer statischen Geschichte konfrontiert, die uns an die Grenze der Klaustrophobie bringt. Eine Familie wird dargestellt, deren Existenz sich um den Fernseher dreht bis zu dem Tag, an dem das Gerät implodiert. Bis dahin bleibt der von Albertine repräsentierte Raum derselbe: das Wohn- und Esszimmer. Nach der Implosion des Fernsehers muss die Familie neue Aktivitäten finden. Auch wenn die Figuren nicht aus dem Haus gehen, bewegt Albertine sie in Raum (in andere Zimmer) und Zeit (mit Gegenständen aus der Vergangenheit: ein Kleid, ein Radio, Spielzeug). Während Vater und Mutter tanzen, spielt der Junge mit seinen Spielsachen, die im ganzen Wohnzimmer verstreut sind. Al-

*DR. LORETO NÚÑEZ ist Leiterin des SIKJM-Büros in der Romandie. Dieser Artikel ist in englischer Sprache ursprünglich im Magazin «Bookbird» erschienen: «Albertine: From A to Z, the Journey of Combining Opposites» in Bookbird, 56.3 (2018), S. 20-23. Wir danken Bookbird für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck einer gekürzten Version. Übersetzung: Alexia Panagiotidis.



Langgezogene Menschenfiguren, die in ihrem Alltag dem Ungewohnten begegnen, treten in Albertines Werk oft auf, hier in «Sie kommen!».

bertine macht daraus eine typische Wimmelbuchszene. Die Künstlerin hat auch Wimmelbücher im engeren Sinn geschaffen, wo sie ihre LeserInnen auf einen Spaziergang ans Meer («À la mer», JdL 2008), in die Stadt («En ville», JdL 2009), in die Berge («À la montagne», JdL 2011) oder aufs Land («À la campagne», JdL 2015) mitnimmt. Dank dieser grossformatigen Bücher reisen die Betrachtenden mit vielen Figuren in Zeit und Raum: In einem Bild durch den Raum, in dem verschiedene Szenen gleichzeitig stattfinden, und von einem Bild zum nächsten, in einer narrativen Art, die jede Figur in der Geschichte auf ihrem Weg durch die Seiten begleitet.

Sorgfältige Kombination von Gegensätzen

«Normale» menschliche Figuren werden in Albertines Büchern nicht realistisch dargestellt, sondern stilisiert: Sie werden in die Länge gezogen wie elastische Kreaturen. Diese langen Figuren sind oft freundlich, ihre Geschichte berührend, aber ihre Form etabliert eine Distanz zwischen ihnen und den Betrachtenden, die sich nicht komplett mit ihnen identifizieren können. Bei nicht-menschlichen Figuren wird diese Distanz noch vergrössert.

Die Beziehung zwischen ungleichen Charakteren ist in Albertines Werk allgegenwärtig. In «Wie die Vögel» («Les Oiseaux», JdL 2010; dt.: Carlsen 2012), das international mehrfach ausgezeichnet wurde, befreundet sich ein kleiner schwarzer Vogel, der von den anderen bunten Vögeln alleingelassen wird, mit einem einsamen Lastwagenfahrer und bringt ihm das Fliegen bei. Von der grossen orangegelben Wüste der Gouache-Bilder fliegen wir mit ihnen in den weiten blauen Himmel. Die Farben sind in Albertines Schaffen sehr wichtig. Sie verwendet oft sehr lebhaft Farbtöne und spielt mit Kontrasten. Neben sehr farbenfrohen Inszenierungen hat sie Werke nur in Schwarz-Weiss gestaltet, wie das oben erwähnte «Das Ausland». In «Die Hochhausstapler» («Les gratte-ciel», JdL 2011; dt.: Sanssouci 2012) wählt die Künstlerin die vertikale Richtung. Ohne Farbe konstruiert sie dabei zwei riesige Wolkenkratzer. Während diese Gebäude vor Details strotzen,

ist in «Mon tout petit» (JdL 2015, ausgezeichnet mit dem Bologna Ragazzi Award 2016) alles auf ein Minimum reduziert und nur mit einem feinen Druckbleistift gezeichnet: Eine Frau alleine wartend, dann mit einem kleinen Jungen in ihren Armen, der zum Mann wird, während sie schrumpft und am Ende verschwindet. Der unendliche Kreislauf des Lebens ist auch im Format imitiert: Das Buch ist ein Daumenkino, das von links nach rechts oder umgekehrt gelesen werden kann.

Die Künstlerin arbeitet sorgfältig und präzise mit Texten. Besonders deutlich wird dies bei ihrer Zusammenarbeit mit Germano Zullo. Das Ehepaar hat zahlreiche Werke geschaffen, die beispielhaft zeigen, wie Text und Bild interagieren können, indem sie aufeinander reagieren und die Besonderheiten des anderen berücksichtigen und respektieren. Gemeinsam haben Albertine und Germano Zullo Bücher gestaltet, in denen die Geschichte zwischen Text und Bild liegt. Die Schöpfer stellen sich dementsprechend am Ende von «Paquita» (OSL/SJW 2008) so vor: «Zullo [...] zeichnet mit Albertines linker Hand. Albertine [...] schreibt mit Germanos rechter Hand». Wie in Albertines Bildern ebnet die Bild-Text-Schöpfungen des Paares die Gegensätze: Sie verbinden spielerischen Humor mit ernster Gesellschaftskritik und philosophisch tiefgründigen Reflexionen, Karikatur mit realistischer Beobachtung und prosaische Realität mit poetischen Perspektiven. Auf diese Weise sprechen sie ein breites Publikum an, sowohl Kinder als auch Erwachsene – von A bis Z und von Z bis A – wie ihre Namen: Germano Zullo und Albertine.

INFORMATION

Der Hans-Christian-Andersen-Preis wird von IBBY (International Board on Books for Young People) alle zwei Jahre an einen Autor / eine Autorin und einen Illustrator / eine Illustratorin vergeben. Mit Albertine kann die Schweiz bereits auf vier Andersen-PreisträgerInnen zurückschauen: Vor ihr haben Alois Carigiet (1966), Jörg Müller (1994) und Jürg Schubiger (2008) den Preis erhalten. Die Nominierungen werden von den nationalen IBBY-Sektionen vorgenommen, in der Schweiz vom SIKJM.

GETROFFEN AM SIKJM

Die Stiftungsratspräsidentin

«Als Präsidentin der Johanna Spyri-Stiftung, die das SIKJM trägt, ist es mir ein Anliegen, den Zusammenhalt der verschiedenen Sprachregionen der Schweiz zu unterstützen. Ich bin immer wieder erstaunt, wie wenig bekannt die Literatur der französischen und italienischen Landesteile in der Deutschschweiz ist – und umgekehrt. Ein ebenso grosses Anliegen ist es mir, dass alle Kinder den Zutritt zur Schatztruhe der Bücherwelt finden.

Als Kind habe ich mich auf nichts mehr gefreut, als aufs Lesenlernen. Vor den grossen Ferien habe ich mich beim Bücherhamster in der Schulbibliothek vor-



Regine Aeppli
Stiftungsrats-
präsidentin der
Johanna Spyri-
Stiftung

gedrängt. Lesen ist der Schlüssel zur Welt. Das finde ich auch heute noch. Gerade in der Corona-Zeit konnte ich wieder einmal richtig in die Literatur eintauchen. In meinem Leseclub werden oft Bücher vorgestellt, auf die ich selber nicht käme.

Mit dem Zugang zu Büchern in Schulen und Bibliotheken erhalten auch Kinder Zutritt zum Reichtum der Literatur, bei denen es zuhause keine Bücherregale gibt. Aus meiner Sicht ist der Zugang zu Büchern ein wichtiges Mittel für Chancengleichheit. Alle sollen abtauchen dürfen in Welten, die nicht ihre eigenen sind. Ausserdem ist Lesen eine unerlässliche Kompetenz für das Berufsleben und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Mir gefällt, dass ein Buch den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis gewonnen hat, das vom Alltag einer Patchworkfamilie erzählt. Es ist doch toll, wenn Jugendliche sehen, wie andere damit umgehen. Ich habe selbst die Erfahrung gemacht: Wenn ich mich nicht so gut fühlte, half es mir, in ein Buch einzutauchen und festzustellen, dass andere noch grössere Herausforderungen zu bewältigen haben. Eine gute Geschichte ist wie ein Kuchen: Fakten werden nicht als Krümel aufgetischt, sondern als «Werk» mit einem Zuckerguss darüber, den man unbedingt probieren will!»

AUFGEZEICHNET VON ELISABETH EGGENBERGER

SIKJM

Jahrestagung auf 2021 verschoben

Im September 2020 findet keine Tagung statt.

Die für den 16. September 2020 geplante Jahrestagung zum Thema «Lesen 2030 - Kinder- und Jugendliteratur im digitalen Zeitalter» ist aufgrund der aktuellen Situation auf das nächste Jahr verschoben worden. Neu findet die Tagung am 17. September 2021 im Volkshaus in Zürich statt. Reservieren Sie sich das Datum heute schon!

www.sikjm.ch

SIKJM

Vorlesetag: für einmal auch digital!

Der dritte Vorlesetag fand im familiären Rahmen und online statt.

Für den dritten Schweizer Vorlesetag am Mittwoch, 27. Mai 2020 musste der Fokus der aktuellen Situation angepasst werden. Die meisten Vorleseaktionen in Schulen, Kindergärten, Bibliotheken und an anderen Orten konnten aufgrund des Versammlungsverbots nicht stattfinden. Dafür feierten Tausende von Familien in der ganzen Schweiz den Vorlesetag zu Hause. Gerade das tägliche Vorlesen der Kinder zu Hause ist für ihre Entwicklung besonders wichtig.

Über 30 bekannte Schweizer Persönlichkeiten aus allen Landesteilen der Schweiz unterstützten den Vorlesetag zudem als BotschafterInnen, indem sie online Geschichten vorlasen. In der Deutschschweiz machten unter anderem Wortakrobatin Patti Basler, Fussballerin Lara Dickenmann, Moderator Nik Hartmann oder Olympiasiegerin Dominique Gysin mit. So konnten Kinder und Jugendliche den ganzen Tag einem Online-Vorleseprogramm lauschen. Die Videos bleiben noch bis mindestens Ende Juli auf der Website des Vorlesetages aufgeschaltet.

Bereits im Vorfeld des Schweizer Vorlesetages luden Schweizer Kinder-

buchkünstlerInnen zu digitalen Vorlesemomenten auf dem YouTube-Kanal des SIKJM ein. Die AutorInnen und IllustratorInnen lasen und erzählten aus und über ihre eigenen Werke. Die Filme sind auf YouTube über den Kanal SIKJM abrufbar.

www.schweizervorlesetag.ch

THALWIL LIEST VOR

Thalwiler Bücherturm erlesen

Die Thalwiler Bevölkerung liest einen Bücherturm so hoch wie die Kirche.

In nur drei Monaten hat die Thalwiler Bevölkerung es geschafft, den 45 Meter hohen Turm der reformierten Kirche zu erlesen. Über 1800 einzelne Leseeinträge waren dafür nötig. Ziel des Projektes war es, Bücher, die in einem gewissen Zeitraum gelesen werden, imaginär aufeinander zu stapeln. Dafür wurde die Breite des Buchrückens in Zentimetern gemessen und elektronisch erfasst. Der Lesepegelstand wurde zudem mit einer Lichtinstallation in den Fenstern der reformierten Kirche Thalwil visualisiert. Der Bücherturm stimmt auf das Lese- und Vorlesefestival «Thalwil liest vor» ein, das aufgrund der Corona-Pandemie verschoben wurde und von Mitte bis Ende September im geplanten Umfang durchgeführt werden soll. Um die Wartezeit bis zum Festivalbeginn zu verkürzen, erzählen FestivalautorInnen in den Sommermonaten auf der Website von «Thalwil liest vor» von persönlichen Lese- und Vorleseerfahrungen.

www.thalwil-liest.ch

KJM BASEL

Mitgliedertreffen mit Bibliotheksbesuch

Die Beschlussfassung hat der Verein KJM Region Basel in diesem Jahr auf schriftlichem Weg durchgeführt. Deshalb folgt am Donnerstag, 3. September 2020 um 19.30 Uhr ein Mitgliedertreffen von KJM Region Basel in der Stadtbibliothek St. Johann JKIBU. Nach einer Führung durch die neuen



«Sabber Schlabber Kussi Bussi» ist für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert.

Räume und einen Einblick in das mehrsprachige Angebot sind alle Mitglieder und weitere Interessierte zum Austausch beim Apéro eingeladen. Anmeldung bis 27.8.2020 an c.gadient@baobabbooks.ch. www.kjm-basel.ch

PRO SENECTUTE

Prix Chronos für «Romys Salon»

Bei der Generationenjury herrschte grosse Einigkeit über das Gewinnerbuch.

Mehr als 2'000 begeisterte, junge und ältere LeserInnen aus der ganzen Deutschschweiz haben sich am Prix Chronos 2020 beteiligt. Dabei waren sich Jung und Alt noch selten so einig: Die Geschichte der aufgeweckten Romy und ihrer kratzbürstigen Oma Stine in Tamara Bos' Roman «Romys Salon», die durch die Diagnose Alzheimer eine tiefe Verbundenheit und Komplizenschaft zueinander entwickeln, hat eine Mehrheit der Junioren- und der Seniorenjury überzeugt. Die Preisverleihung am 5. Mai 2020 konnte nicht stattfinden, doch Videos von Autorin Tamara Bos und Slam Poet Valerio Moser sind online verfügbar.

Die vier Bücher für die nächste Runde wurden inzwischen vom SIKJM ausgewählt. Interessierte Einzelpersonen, Bibliotheken und Schulen können sich für den Prix Chronos 2021 anmelden.

www.prixchronos.ch

ILLUSTRATOREN SCHWEIZ

IllustratorInnen gestalten Ausmalhefte

Die Corona-Krise traf viele Kulturschaffende hart. Dass sich dennoch so viele an Projekten beteiligt haben, um Kindern in dieser Zeit Beschäftigung und Ablenkung zu bieten, ist umso bewundernswerter. So

etwa die Schweizer IllustratorInnen: Auf ihrer Website bietet der Verband Illustratoren Schweiz zwei Ausmalhefte mit Bildern ihrer Mitglieder an, die gratis heruntergeladen werden dürfen – auch noch nach den Schulöffnungen.

www.illustratoren-schweiz.ch/kiosk

STUBE WIEN

Zweijähriger Fernkurs startet im Herbst 2020

Die einzigartige Ausbildung zu Kinder- und Jugendliteratur wird zum achten Mal angeboten.

Im Oktober 2020 beginnt der achte Jahrgang des Fernkurses Kinder- und Jugendliteratur der STUBE in Wien. Der Lehrgang in vier Semestern führt nicht nur in die Kinder- und Jugendliteratur ein, sondern systematisiert und vertieft auch vorhandenes Fachwissen. Als einzigartiges Projekt im deutschsprachigen Raum bereitet er unabhängig von Wohnort und Vorkenntnissen Grundlagen, Diskurse und Medienangebote im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur auf und gibt Anregung zur theoretischen Befassung ebenso wie zur Vermittlung. Die Anmeldung ist bis 21. September 2020 möglich.

www.stube.at/fernkurs

DEUTSCHER JUGENDLITERATURPREIS

«Sabber Schlabber Kussi Bussi» nominiert

Das Bilderbuch «Sabber Schlabber Kussi Bussi» von Autorin Anita Lehmann und Illustratorin Kasia Fryza aus dem Schweizer Verlag Helvetiq ist für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert. Auf der Nominierungsliste ist von den Schweizer Verlagen zudem NordSüd mit der Bilderbuchtrilogie «Dreieck Quadrat Kreis» von Mac Barnett und Jon Klassen vertreten.

www.jugendliteratur.org



60 S., mit farbigen Bildern, € 9,95
ISBN 978-3-407-75549-0

In den Ferien steht die Welt auf dem Kopf: Alle Mamas und Papas benehmen sich wie Kinder. Auweia! Eddies Eltern gehen beim Einkaufen verloren, feiern heimlich Verkleidungspartys und als alle Familien zusammen ins Kino gehen, fliegt Popcorn, Papas streiten, Mamas verstecken sich ... Eine herrlich komisch illustrierte Lügengeschichte.



Weitere Informationen unter:
beltz.de/lust-auf-lesen



Illustrationen: Patricia Keller

VERZEICHNIS DER REZENSierten MEDIEN

ANGEL, FRAUKE / KIHSSL, ELISABETH: Ein eiskalter Fisch S. 26
 ANGELINI, JOSEPHINE: Annies Welt. 3 x 3 Gründe, glücklich zu sein S. 10
 BARDOLA / HAUCK / JANDRLIC / RAK / SCHÄFER / SCHWEIKART: Wie Kinder Bücher lesen S. 37
 BARON, ADAM: Freischwimmen S. 7
 BARTOLJ, MARTA: Wo bist du? S. 5
 COLE, HENRY: Sammy. Die unglaublichen Abenteuer einer kleinen Maus S. 31
 D' ARCANGELO, LAURA: Ada + Eva S. 30
 DAHL, ROALD / BAGIEU, PÉNÉLOPE: Hexen hexen S. 37
 DEKKO, ESPEN: Sommer ist trotzdem S. 31
 DRÖSSER, CHRISTOPH: 100 Kinder S. 37
 DUDA, CHRISTIAN: Milchgesicht S. 35
 EGGERMANN, VERA: Hugo und Kauz S. 28
 FRANZ, CORNELIA: Wie ich Einstein das Leben rettete S. 32
 GARDNER, SALLY: Mr Tiger, Betsy und das magische Wunscheis S. 19
 GREEN, RYAN UND AMY: That Dragon, Cancer S. 16
 GREVET, YVES: Vront S. 35
 HALFMOUW, SASKIA: Endlich Wochenende! S. 5
 HERRMANN, SVENJA / WILKON, JÓZEF: Wolfskinder S. 27
 JÄGERFELD, JENNY: Comedy Queen S. 32
 JANISCH, HEINZ / KASTELIC, MAJA: Hans Christian Andersen – die Reise seines Lebens S. 29
 JEFFERS, OLIVER: Die Fabel von Fausto S. 28
 KRESLEHNER, GABI: Nils geht S. 33
 KUHL, ANKE: Manno! Alles genau so in echt passiert S. 19
 LACKEY, LINDSAY: Das Mädchen, das den Sturm ruft S. 32
 LANGE, ERIN JADE: Firewall S. 34
 LECHER, DORIS: Wolfi in Wolle S. 27
 LINDBÄCK, JOHANNA: Landkarte für Verliebte und andere Verirrte S. 34
 MC CAULEY, KYRIE: You Are (Not) Safe Here S. 10
 MC DONALD, ANDREW: Knallharte Tauben gegen das Böse S. 19
 MC DUNN, GILLIAN: Pelikansommer S. 30
 MEYER, JULIAN UND TIMON: Heute nicht. Doch vielleicht morgen? S. 27
 MOEYAERT, BART: Bianca S. 33
 NEEMAN, SYLVIE / ALBERTINE: Sie kommen! S. 26
 ORGHANDL, FRANZ: Der Katze ist es ganz egal S. 13
 ORTHS, MARKUS: Luftpiraten S. 36
 OSBERGHAUS, MONIKA / ENGELHARDT, THOMAS / HESSELBARTH, SUSANN: Im Gefängnis S. 13
 PABST, INKA / ZAERI, MEHRDAD: Joshua – der kleine Zugvogel S. 16
 PAULI, LORENZ / SCHÄRER, KATHRIN: Ei, Ei, Ei! Die Maus hilft aus S. 26
 PIN, ISABEL: Rosie auf dem Baum S. 29
 PREUSSLER, OTFRIED: Bei uns in Schilda S. 19
 PULLMAN, PHILIP: Ans andere Ende der Welt S. 36
 READ, BENJAMIN / TRINDER, LAURA: Mitternachtsstunde 1: Emily und die geheime Nachtpost S. 36
 RYEO-RYEONG, KIM: Eins – zwei, eins – zwei – drei S. 35
 SCHÄUBLE, MARTIN: Sein Reich S. 34
 SPENGLER, CONSTANZE / GEHRMANN, KATJA: Seepferdchen sind ausverkauft S. 28
 STARK, ULF: Als ich die Pflaumen des Riesen klaute S. 31
 USCHMANN, OLIVER UND WITT, SYLVIA: Meer geht nicht S. 33
 VAN DE VENDEL, EDVARD / TOLMAN, MARIJE: Der kleine Fuchs S. 16
 VAN DER GEEST, SIMON: Das Abrakadabra der Fische S. 7
 WAECHTER, PHILIPP: Toni will ans Meer S. 19
 WILSON, HENRIKE / WOLFERMANN, IRIS: Leg los S. 5
 WOLTZ, ANNA: Sonntag, Montag, Stermentag S. 30
 ZENZIUS, PIERRE: Gipfelstürmer S. 29

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM
 Georgengasse 6, CH-8006 Zürich, Telefon +41 (0)43 268 39 00
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch
 Konto: 1100-4798.904; Zürcher Kantonalbank
 IBAN: CH65 0070 0110 0047 9890 4 BIC/SWIFT: ZKBKCHZZ80A, lautend auf Johanna Spyri Stiftung

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Elisabeth Eggenberger (elisabeth.eggenberger@sikjm.ch), Alexia Panagiotidis (Praktikum), Loretta Sutter (Korrektorat)
 INSERATE: Simone Schaller (simone.schaller@sikjm.ch)
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis
 MITGLIEDERBEITRÄGE 2020: Einzelmitglied Fr. 50.–, Kollektivmitglied Fr. 100.–
 Bibliotheken mit Erwerbungsset unter Fr. 5'000.–: Fr. 50.–
 Bibliotheken mit Erwerbungsset über Fr. 5'000.–: Fr. 100.–

JAHRESABONNEMENT 2020: Inland: Fr. 40.–, Ausland: Euro 35.–, Einzelheft: Fr. 15.–

AUFLAGE: 2'800 Exemplare. Erscheint dreimal jährlich
 KONZEPT: Prill, Vieceli, Albanese
 DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Gremper AG, Güterstrasse 78, 4133 Pratteln
 Telefon +41 (0)61 685 90 30, www.gremper.ch

Buch & Maus wird durch die Stiftung Perspektiven der Swiss Life unterstützt.

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 3/20 28. September 2020
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

AGENDA BUCH&MAUS

4. September 2020 bis 10. Januar 2021
 Bern, Kunstmuseum: Ausstellung
 «Wachsen – Blühen – Welken: Ernst
 Kreidolf und die Pflanzen»

14. bis 18. Oktober 2020
 Frankfurt am Main (D):
 Frankfurter Buchmesse
 www.buchmesse.de

21. bis 25. Oktober 2020
 Zürich, Winterthur und Umgebung:
 Buch- und Literaturfestival «Zürich
 liest»
 www.zuerich-liest.ch

6. bis 8. November 2020
 Basel: Internationales LiteraturFestival
 BuchBasel mit Kinder- und Jugendlitera-
 turprogramm
 www.buchbasel.ch

13. November 2020
 Schweizer Erzählnacht unter dem Motto
 «So ein Glück!»
 www.sikjm.ch/erzaehlnacht

27. bis 29. November 2020
 Würzburg (D), Exerzitenhaus Himmels-
 pforten: Tagung des Arbeitskreises für
 Jugendliteratur «SOS Jugendbuch? Wie
 und was Jugendliche heute lesen»
 www.jugendliteratur.org